

ЕВЯОРЕ

ГОЯКИ
OPEN CAMPUS
14 | 14



SONDERHEFT

14



* ALS DER DEUTSCHE KAISER AM 1. AUGUST 1914 VOM BALKON DES BERLINER SCHLOSSES DEN KRIEG
VERKÜNDETE, ANTWORTETE IHM DIE VERSAMMELTE MENGE MIT DEM LIED »NUN DANKET ALLE GOTT«,
EINEM PROTESTANTISCHEN KIRCHENLIED AUS DEM DREISSIGJÄHRIGEN KRIEG.

GORJKI

OPEN CAMPUS

KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER JUDICA ALBRECHT, JAMILA AL-YOUSEF, OMAR AKBAR, KATRIN ASCHENDORF, MEHMET ATEŞÇI, VERNESA BERBO, NIELS BORMANN, HENRIETTE BOTHE, DJ BOOTSIE, DEJAN BUĆIN, DANIEL CREMER, SILVINA DER MEGUERDITCHIAN, BJÖRN DÖRING, MARIE DOMNIG, CHRISTIANE-FRIEDERIKE DROZ, SÉBASTIEN DUPOUEY, MORITZ EGGERT, FM EINHEIT, PAUL ENEV, ZARA FRANKE, MARTHA HÖLTERS-FREIER, MARINA FRENK, RUUD GIELENS, MOÏRA GILLIÉRON, ANDREA LÓPEZ GOÑI, BETTINA GRAHS, ANASTASIA GUBAREVA, HANNE GÜNTHER, SUNA GÜRLER, JULE HEIDELBACH, HEYMOONSHAKER, DZENETA HODZIC, STEFAN HOSTETTLER, LINDA HOU, DJ IPEK, KIÉGŐ IZZÓK, LINA JAKELSKI, JOHANNA JESSEN, LISA JURA, BENJAMIN KRIEG, HANS-WERNER KROESINGER, MILOŠ LOLIĆ, DIETMAR LUPFER, ANNETTE RENTZ-LÜHNING, FELIX LYDIKE, MATEJA MEDED, ROBIN MEISNER, CYNTHIA MICAS, ANA MELINA MORR DE PEREZ, JASMINA MUSIĆ, ORIT NAHMIA, CLEO NIEMEYER, NILS OSTENDORF, TUĞBA ÖZDEMİR, CANAN ÖZTEKIN, ALEKSANDAR RADENKOVIĆ, ALEXANDER RAU, MICHAEL RONEN, YAEL RONEN, JAY SCARLETT, ELISABETH SCHMIDT, STEFAN SCHNEIDER, TOBIAS SCHWENCKE, SCORBÜT, FALILOU SECK, MIKAËL SERRE, SHANTEL, JOHANNA SKIRECKI, RENATE SÖRENSEN, GEBRÜDER TEICHMANN, SESEDE TERZIYAN, VJ TRANSFORMA, GISELA TRENTMANN-SCHRICK, VANESSA VROMANS, ANITA WAELTI, ALINA WEINERT, VALERIE WILDEMANN, MAGDA WILLI, THOMAS WODIANKA, TILL WONKA, LIZA WYLUDDA

TEAM **PROJEKTLEITUNG/DRAMATURGIE** Ludwig Haugk **PROJEKTMANAGEMENT/ORGANISATION** Christine Leyerle **PROJEKTASSISTENZ** Anahita Jahvani **DRAMATURGIE** Aljoscha Begrich, Ludwig Haugk, Jens Hillje, Holger Kuhla, Periša Perišić, Irina Szodruch **REGIE- UND KÜNSTLERASSISTENZ** Mizgin Bilmen, Anahita Jahvani, Branko Janack, Chantal Kohler, Rico Wagner, Isabella Heller, Mercedes von Kullessa, Kajetan Skurski, Zeynep Titizer-Brumme **DRAMATURGIEHOSPITANZ** Johanna Huter, Alexander Kirchner, Marie von der Heydt **AUSSTATTUNGSLEITUNG** Magda Willi **AUSSTATTUNGSASSISTENZ** Moira Gilliéron, Jule Heidelberg, Cleo Niemeyer, Janja Valjarević **TECHNISCHE LEITUNG** Holger Ackermann **TECHNISCHE ASSISTENZ** Joachim Hering **ÜBERTITELUNG KITA** **Dekoration und Kostüme wurden in den Werkstätten des Gorki hergestellt.** **WERKSTATTLEITUNG** Marcus Tretttau **LEITUNG TISCHLEREI** Michael Stegemann **LEITUNG MALSAAL** Petra Olbrich **LEITUNG THEATERPLASTIK** Reinhard Hertz **LEITUNG SCHLOSSEREI** Henry Winkelmann **LEITUNG DEKO** Egbert Haase **Leitung KOSTÜMWERKSTÄTTEN** Hanne Günther **DAMENGEWANDMEISTERIN** Silke Adolf **HERRENGEWANDMEISTERIN** Simone Schmunz

GORJKI Shermin Langhoff (Intendantin) / Jens Hillje (Ko-Intendant und Leitender Dramaturg) / Jürgen Maier (Geschäftsführender Direktor) / Ausstattungsleitung: Magda Willi / Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Xenia Sircar, Jasna Zajček / Leitung Theaterkasse: Markus Bäuerle / Leitung Künstlerisches Betriebsbüro: Christine Leyerle / Studio Я: Marianna Salzmann (Künstlerische Leitung), Monica Marotta (Produktionsleitung) Leitung Gorki X: Janka Pankus / Technischer Direktor: Holger Ackermann / Technische Produktionsleitung: Robert Rammelt / Leitung Beleuchtung: Pierre Stolper / Leitung Ton: Maik Voß / Leitung Requisite: Jens Gebhardt / Leitung Maske: Brigitte Meyer-Brandenburg / Leitung Ankleider: Andrea Schulz / Leitung Abenddienste Peter Hanslik, Robert Schulz / Leitung Verwaltung: Sabine Gehrke / Leitung Hausinspektion: Edgar Schönberg / IT-Management: Stefan Heinemann



EUROPE 14|14 HISTORY CAMPUS & OPEN CAMPUS

Der Erste Weltkrieg wurde zu einem gesamteuropäischen Schlachtfeld mit fast 10 Millionen Toten. 2014 wird in ganz Europa daran erinnert – die Formen des Gedenkens und die Bewertung des Krieges für das jeweilige nationale Selbstverständnis unterscheiden sich bis heute extrem.

Anfang Mai 2014 wird das Gorki vier Tage lang Gastgeber für den *HistoryCampus*, einem Arbeitstreffen zum Ersten Weltkrieg, das 400 junge Menschen aus ganz Europa in Berlin zusammenbringt. In den interdisziplinären Workshops geht es um die unterschiedlichsten Perspektiven auf den Krieg, vor allem aber auch um die Frage, was daraus für das Zusammenleben in Europa folgt. Der *HistoryCampus* wird von der Bundeszentrale für politische Bildung, der Körber-Stiftung und der Robert Bosch Stiftung veranstaltet und ist das Kernstück des breit angelegten Veranstaltungsprogramms *Europe 14|14*.

Das Gorki ist aber nicht nur das Tageszentrum für diese außergewöhnliche Friedenskonferenz. Zusammen mit der Kulturstiftung des Bundes wurde parallel zum *HistoryCampus* der *OpenCampus* entwickelt: ein künstlerisches Programm für die Öffentlichkeit, das die Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg und seiner Bedeutung für aktuelle und jüngst vergangene Konflikte sucht, vor allem aber mit Erzählformen experimentiert: Eine genre- und länderübergreifende Spurensuche nach der Verwicklung von Geschichte und Gegenwart. KünstlerInnen aus Frankreich, Belgien, Israel, Serbien, Frankreich und Deutschland probieren eine radikal-subjektive Geschichtsschreibung der letzten 100 Jahre als Theater, Konzert, Ausstellung, Installation, Performance – ohne Anspruch auf Vollständigkeit, aber beseelt von der Aussicht auf unerwartete Konstellationen.

The First World War became a pan-European battlefield with almost 10 million dead. In 2014 this war will be remembered throughout Europe—the forms of remembrance and the effects of the war on each national identity remain extremely diverse today.

Over four days in early May 2014, the Gorki will host the HistoryCampus, a workshop about the First World War that gathers 400 young people from across Europe in Berlin. The interdisciplinary workshops address various perspectives on the war and the question of how 1914 can be seen as a pan-European disaster and what we can conclude from it about living together in Europe. The HistoryCampus is organized by the Federal Agency for Civic Education, the Körber Foundation and the Robert Bosch Foundation, and is the core of the larger program of events Europe 14|14.

But the Gorki is not only hosting this extraordinary peace conference. Together with the German Federal Cultural Foundation, and simultaneously to the HistoryCampus, an OpenCampus will be developed: an artistic program that sifts through the public discussion of the First World War and investigates its significance for current and recent conflicts.

DAS FESTIVAL-TEAM

GRUSSWORT

»Jeder von uns«, hält Stefan Zweig 1940 im Exil fest, »auch der Kleinste und Geringste, ist in seiner innersten Existenz aufgewühlt worden von den fast pausenlosen vulkanischen Erschütterungen unserer europäischen Erde.« Die Macht der umwälzenden Ereignisse haben ihn und seine Zeitgenossen – die im späten 19. Jahrhundert in ein generationenlang befriedetes Europa Hineingeborenen – förmlich »ins Leere geschleudert«. Heute werden die Verbindungen wieder deutlich, die uns nach wie vor mit der Zeit vor jenem Abgrund verbinden, der sich mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs auftat: seien es die imperialen Grenzziehungen und die daraus resultierenden Konfliktpotenziale in Ländern Afrikas, des Mittleren Ostens oder des östlichen Europas, sei es die *longue durée* technischer, gesellschaftlicher, wissenschaftlicher und kultureller Entwicklungen, die die Grundlagen der modernen Gesellschaft legten, in der wir bis heute leben – vom Städtebau bis zur Quantenphysik, von den Kunstavantgarden bis zur Reklame, vom Massenverkehr bis zu den Massenmedien.

Die im Rahmen von *Europe 14|14 OpenCampus* am Maxim Gorki Theater entstandenen Arbeiten befragen diese historischen Zusammenhänge mit theatralen und performativen Mitteln. Wir danken dem Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger, sowie der für das Gesamtprojekt *Europe 14|14* verantwortlichen Referentin Nina Schillings für die hervorragende vertrauensvolle Zusammenarbeit. Wir danken außerdem Shermin Langhoff, der Intendantin des Maxim Gorki Theaters, Jens Hillje, dem Ko-Intendanten und Leitenden Dramaturgen, und Jürgen Maier, dem Geschäftsführer des Theaters, sowie dem Dramaturgen Ludwig Haugk und allen beteiligten Künstlern und Künstlerinnen für ein Programm, das uns auf vielfältige Weise mit der Frage konfrontiert, ob und wie die europäische Zäsur von 1914 mit den Entwicklungen unserer Gegenwart zusammenhängt.

*»Each one of us,« Stefan Zweig maintained, while in exile in 1940, »even the smallest and the most insignificant, has been shaken in the depths of his or her being by the almost unceasing volcanic eruptions of our European earth.« The power of those cataclysmic events threw him and his contemporaries—those born into a Europe in the late 19th century that had been peaceful for generations—literally »into the void«. Today, the connections linking us to the period before the opening of that abyss with the onset of World War I are becoming clear again: be it imperial boundaries and the resulting potential for conflict in Africa, the Middle East or Eastern Europe, or the *longue durée* of technical, social, scientific and cultural developments that laid the foundations of the modern society we live in today—from urban planning to quantum physics, from *avant-garde* to advertising, from mass transport to mass media.*

The works made at the Maxim Gorki Theatre as part of Europe 14|14 OpenCampus question these historical connections with theatrical and performative means. We thank Thomas Krüger, President of the Federal Agency for Civic Education, as well as Nina Schilling, the supervisor responsible for the overall project Europe 14|14, for the outstanding cooperation in a spirit of mutual trust. We also thank Shermin Langhoff and Jens Hillje, the artistic director and Jürgen Maier, the managing director of the Maxim Gorki Theatre, as well as the dramaturg Ludwig Haugk and all participating artists for a multi-faceted programme that uses diverse approaches to confront us with the question of whether and how the European caesura of 1914 is related to the developments of our present.

HORTENSIA VÖLCKERS Vorstand /

Künstlerische Direktorin der Kulturstiftung des Bundes

ALEXANDER FARENHOLTZ Vorstand /

Verwaltungsdirektor der Kulturstiftung des Bundes



Fotografiert von Esra Rotthoff. Titel: »Where are we going?«
aus der Fotoserie »100th anniversary of the invention of the gas mask«

PREMIERE 06/Mai/14 AUFFÜHRUNGEN AM 08/12/Mai 

HÄTTE KLAPPEN KÖNNEN

EIN PATRIOTISCHER LIEDERABEND

Der Erste Weltkrieg begann in Berlin als Volksfest, das Bürgertum war berauscht. »Heil dir im Siegerkranz« und »Nun danket alle Gott« erschallten als Antwort auf des Kaisers »Ich kenne nur noch Deutsche«. Der Krieg war Pop, ein einfacher Song, der alle einigen zu können versprach. Im Herbst, »wenn das erste Laub fällt«, sollten die siegreichen Soldaten wieder zu Hause sein.

Hundert Jahre später begeben sich fünf Heldinnen singend an die Heimatfront, um zwischen romantischer Sehnsucht nach Halt und kriegerischer Dissonanz direkt zum Herzen des Patriotismus vorzudringen. Die Stimmung von 1914 erzählt mehr als uns das patriotische Tabu von heute suggeriert: In ihr klingen unerlöste Sehnsüchte, Ängste und Gefühle mit, die alles andere als »bewältigte Vergangenheit« sind. Nachdem der belgische Regisseur Ruud Gielens mit dem Liederabend *Singet und werdet froh* bereits in Belgien Heimatverwirrung gestiftet hat, horcht er mit *Hätte klappen können* in den deutschen Wald auf ein Echo dessen, was millionenfach als deutsche Seele in den Krieg geschickt wurde. Lieb Vaterland, zieh dich warm an.

In Berlin, the First World War began as a funfair, the bourgeoisie was intoxicated. Cries of »Hail to thee in the victor's wreath« and »Now thank we all our God« rang out in response to the emperor's declaration, »I only know Germans.« The war was pop, a simple song that promised the ability to unite everyone. In the autumn, »when the first leaves fall«, the victorious soldiers would be back at home.

In the recital Could have worked out an ensemble of protagonists make their way to the home front a hundred years later, in order to cut straight to the heart of patriotism through music, between a romantic yearning for stability and warlike dissonance. The mood of 1914 tells us more than the patriotic taboo of today would suggest: unredeemed longings, fears and feelings cry out in them, and they are everything but a past that's already been dealt with. After the Belgian director Ruud Gielens incited confusion about national identity in Belgium with the recital Sing and be happy, in Could have worked out he listens in the German forest to an echo of that which was sent to war millions of times as the German soul. Dear fatherland, dress warm.

REGIE Ruud Gielens **MUSIKALISCHE LEITUNG** Tobias Schwencke **BÜHNE** Magda Willi **KOSTÜME** Katrin Aschendorf **DRAMATURGIE** Ludwig Haugk **MIT** Mehmet Ateşçi, Marina Frenk, Anastasia Gubareva, Cynthia Micas, Sesede Terziyan, Vanessa Vromans, Anita Waelti, Valerie Wildemann und Schauspielerinnen der Golden Gorkis

Eine Produktion des Maxim Gorki Theaters im Rahmen des *OpenCampus*, des künstlerischen Programms von *Europe 14/14* des Maxim Gorki Theaters in Kooperation mit der Kulturstiftung des Bundes und der Bundeszentrale für politische Bildung.

RUUD GIELENS geboren 1977 in Belgien, studierte Regie in Brüssel. Nach dem Abschluss entwarf er Bühnenbilder, Videodesigns, führte Regie und trat selbst als Schauspieler auf – unter anderem an der Schaubühne am Lehniner Platz und am Deutschen Nationaltheater in Weimar. Gielens war seit 2005 Teil der künstlerischen Leitung der Koninklijke Vlaamse Schouwburg in Brüssel. Seit drei Jahren lebt er in Kairo.

RUUD GIELENS born in 1977 in Belgium, studied directing in Brussels. After graduation, he directed, designed stage sets and video elements, and even performed as an actor—for multiple venues including the Schaubühne in Berlin and the Deutsches Nationaltheater in Weimar. Starting in 2005 Gielens served as part of the artistic direction team of the Koninklijke Vlaamse Schouwburg in Brussels. He has been living in Cairo for the past three years.

TOBIAS SCHWENCKE Komponist und Pianist, wurde 1974 in Berlin geboren und wuchs in Duisburg auf. Er studierte Komposition, Klavier und Liedbegleitung in Duisburg, Saarbrücken und Berlin. Neben seiner Arbeit im Bereich der experimentellen Musik entwickelte er Bühnenmusiken für das Ballhaus Naunynstraße, das Berliner Ensemble und das Gorki.

TOBIAS SCHWENCKE composer and pianist, was born in Berlin in 1974 and grew up in Duisburg. He studied composition, piano and accompaniment in Duisburg, Saarbrücken and Berlin. In addition to his work in the field of experimental music, he has developed stage music for the Ballhaus Naunynstraße, the Berliner Ensemble and the Gorki, among others.



Fotografiert von Esra Rotthoff. Titel: »time passes by«
aus der Fotoserie »100th anniversary of the invention of the gas mask«

PREMIERE 06/Mai/14 AUFFÜHRUNGEN AM 08/09/10/11/Mai 

DREI ORTE IM SOMMER

EINE BIOGRAFISCHE TOPOGRAFIE

Die Landschaft rings um das Maxim Gorki Theater ist eine historisch aufgeladene. Millionen von Touristen strömen hier jährlich vorbei auf der Suche nach Geschichte, nach Spuren. An diesen historischen Plätzen verknüpft Hans-Werner Kroesinger in seinem inszenierten Spaziergang die großstädtische Realität mit jener von 1914, als Deutschland in der Wissenschaft eine Weltmacht war, ökonomisch bestens aufgestellt, militärisch hochgerüstet. Kroesingers Spaziergang führt durch die Symbollandschaft dieses Stolzes, der die Welt in den Krieg zog: Universität, Neue Wache, Palais am Festungsgraben. Mit ihren Koryphäen Koch, Planck, Einstein, Harnack, Haber war die Berliner Universität Sinnbild der deutschen Wissenschaft und damit des aufgeklärten Deutschland – zahlreiche Professoren stimmten aktiv in den Propagandachor von 1914 ein. Die Neue Wache, Schinkels Präsentationsbau des preußischen Soldatentums war der Hintergrund für die euphorischen Massen im August 1914. Das vornehm zurückgezogene Palais am Festungsgraben war damals preußisches Finanzministerium – das ökonomische Herz eines Landes im Krieg. Der Parcours spiegelt anhand von dokumentarischen Texten die Partikel, die sich im Sandsteinfilter der Architektur abgelagert haben.

The landscape around the Maxim Gorki Theatre is charged with history. Millions of tourists flock past here every year in search of history, of traces. In his directed walk through these historic sites, Hans-Werner Kroesinger links the current metropolitan reality with that of 1914, when Germany was a world power in the sciences, economically well situated, and equipped with a state-of-the-art military. Kroesinger's tour weaves through the symbolic landscape of this pride that pulled the world into war: University, Neue Wache (New Guard), Palais am Festungsgraben (Palace on the Moat). The luminaries Koch, Planck, Einstein, Harnack, Haber made the University of Berlin a symbol of the German sciences and therefore enlightened Germany—many professors took an active part in the propaganda chorus of 1914. Schinkel's Neue Wache presented the Prussian military tradition and served as the background for euphoric crowds in August 1914. The elegant, secluded Palais am Festungsgraben was the Prussian Ministry of Finance at that time—the economic heart of a country at war. The course uses documentary texts to reflect particles deposited in the architecture's sandstone filter.

REGIE Hans-Werner Kroesinger **DRAMATURGIE** Aljoscha Begrich
MIT Judica Albrecht, Falilou Seck, Thomas Wodianka, Till Wonka

PREMIERE 06/Mai/14 AUFFÜHRUNGEN AM 08/09/10/11/Mai 

THE RISE OF GLORY

EINE PÄDAGOGISCHE APP-PERFORMANCE

Einhundert Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs ist es kein Problem, Flieger im Ersten Weltkrieg zu sein. Alles, was man dazu braucht, sind ein Smartphone und 2,65 Euro für die Spiele-App *The Rise of Glory*, eine von unzähligen Game-Varianten, die den Weltkrieg zu einem interaktiven Abenteuer machen. Der deutsch-französische Regisseur Mikaël Serre sucht in seiner biografischen Lecture Performance nach der Verbindung von Computerspiel-Ästhetik und der realen Geschichte seiner Familie. Das Material sind Briefe und Dokumente aus der Familiengeschichte Serres und ein bisher unveröffentlichtes Typoskript des 1978 verstorbenen Veterans Georges Wormser. Ein Flug mit dem Smartphone durch das kurze 20. Jahrhundert ...

100 years after the beginning of World War I, it's not difficult to be a pilot in WWI. All you need is a smartphone and €2.65 for the app game The Rise of Glory, one of countless variations that make world war into an interactive adventure. The German-French director Mikaël Serre explores the connection between computer game aesthetics and the real story of his family in this biographical lecture performance. The piece's material consists of documents from Serre's family history and an as yet unpublished typescript from Georges Wormser, a veteran who passed away in 1978. A smartphone flight through the short 20th Century ...

REGIE Mikaël Serre **DRAMATURGIE** Holger Kuhla
VIDEO Sébastien Dupouey **MUSIK** Nils Ostendorf **MIT** Sébastien Dupouey, Mikaël Serre, Nils Ostendorf

HANS-WERNER KROESINGER geboren 1962 in Bonn, arbeitete als Autor und Regisseur u.a. am Staatstheater Stuttgart, am Berliner Ensemble, Theater Augsburg. Im Dezember 2013 war seine Arbeit *Frontex Security* im Hebbel am Ufer zu sehen und er nahm mit einer Installation bei *Die Große Weltausstellung 2012* auf dem Tempelhofer Feld teil.

HANS-WERNER KROESINGER Hans-Werner Kroesinger, born in 1962 in Bonn, has worked as an author and director at multiple venues including the Staatstheater Stuttgart, the Berliner Ensemble and Theater Augsburg. In January 2013 the Hebbel am Ufer hosted his piece *Frontex Security*, and he participated in The Great World's Fair in 2012 with an installation on the Tempelhofer field.

MIKAËL SERRE 1973 in Nîmes geboren, studierte an der Kunstakademie in Saint-Etienne, absolvierte eine Ausbildung an der École Internationale de Théâtre Jacques Lecoq in Paris und nahm an der Internationalen Sommerakademie des Mozarteums in Salzburg teil. Neben eigenen Regiearbeiten, die zu zahlreichen Festivals wie dem Tanzfestival Pina Bausch und zum F.I.N.D. Festival der Berliner Schaubühne am Lehniner Platz eingeladen wurden, übersetzte er Texte, u.a. von Franz Xaver Kroetz und Marius von Mayenburg ins Französische.

MIKAËL SERRE born in 1973 in Nîmes, studied at the school of arts and design in Saint-Etienne, was trained at the École Internationale de Théâtre Jacques Lecoq in Paris and participated in the International Mozarteum Summer Academy in Salzburg. His directorial work has been featured at venues like the Theatre La Rose des vents in Lille and Paris' Théâtre de la Bastille, and invited to numerous festivals including the dance theatre festival Fest mit Pina and the FIND Festival at Berlin's Schaubühne. He has also translated texts by Franz Xaver Kroetz and Marius von Mayenburg into French.

SÉBASTIEN DUPOUEY geboren 1969 in Paris, studierte in Paris an der École Nationale Supérieure des Arts Décoratifs. Er realisiert Videoinstallationen, Filmprojekte und führt Regie. Seit 2005 arbeitet er auch für das Theater u.a. mit Falk Richter, Thomas Ostermeier, Stefan Pucher, Marius von Mayenburg und Mikaël Serre.

SÉBASTIEN DUPOUEY born in Paris in 1969, studied at the École Nationale Supérieure des Arts Décoratifs in Paris. He creates video installations and film projects, and directs as well. He began working in the theatre in 2005, and has worked with Falk Richter, Thomas Ostermeier, Stefan Pucher, Marius von Mayenburg and Mikaël Serre.

NILS OSTENDORF geboren 1977 in Hamburg, studierte Jazztrompete an der Folkwang Universität der Künste in Essen und am Konservatorium Rotterdam. Im Bereich der improvisierten und experimentellen Musik spielte er Konzerte in Europa, Nord- und Südamerika. Als Komponist, Sounddesigner und musikalischer Leiter arbeitet er mit Regisseuren wie Thomas Ostermeier und Mikaël Serre. Zuletzt wirkte er am Gorki bei der Produktion *Common Ground* von Yael Ronen mit.

NILS OSTENDORF born in 1977 in Hamburg, studied jazz trumpet at the Folkwang University of the Arts in Essen and at the Rotterdam Conservatory. In the field of improvised and experimental music, Ostendorf has played concerts throughout Europe, North and South America. As a composer, sound designer, and musical director he works with directors like Thomas Ostermeier and Mikaël Serre. His most recent production was *Common Ground* from Yael Ronen at the Gorki.

MILOŠ LOLIĆ geboren 1979 in Belgrad, studierte Theater- und Rundfunkregie an der Belgrader Universität für Darstellende Kunst. In Belgrad erlebte Lolić die Bombardierung 1999 mit. Für seine Inszenierung von Musil's *Die Schwärmer* erhielt er den BITEF Preis und mit Falk Richters *Gott ist ein DJ* (Dusko Radovic Theater Belgrad) war er zu Gast beim Festival Radikal Jung 2011 in München. 2012 wurde Lolić für seine Inszenierung von Wolfgang Bauers *Magic Afternoon* am Wiener Volkstheater mit dem Nestroy-Preis als »Bester Nachwuchs-Regisseur« ausgezeichnet. Zuletzt inszenierte er am Wiener Volkstheater *Die Präsidentinnen* von Werner Schwab.

MILOŠ LOLIĆ born in 1979 in Belgrade, studied directing for theatre and radio at the University of the Performing Arts in Belgrade. In Belgrade Lolić witnessed the bombing of 1999. He received the BITEF prize for his production of Musil's *Die Schwärmer* (The Dreamers) and was invited to the festival for young directors *Radikal jung* in 2011 for his production of Falk Richter's *Gott ist ein DJ* (God is a DJ) at the *Dusko Radovic Theatre* in Belgrade. In 2012 Lolić was honoured with a Nestroy prize as »Best Newcomer Director« for his production of Wolfgang Bauer's *Magic Afternoon* at Vienna's Volkstheater. His most recent production was Werner Schwab's *Die Präsidentinnen* (The Lady Presidents), also at Vienna's Volkstheater.

ALEKSANDAR RADENKOVIĆ 1979 in Novi Sad geboren, studierte an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig. Nach einem Erstengagement am Schauspiel Leipzig wechselte er ins Ensemble des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg. 2009 war er beim Berliner Theatertreffen in Volker Löschs Inszenierung von *Marat, was ist aus unserer Revolution geworden?* zu sehen. Das Düsseldorfer Schauspielhaus engagierte ihn 2011. Dort spielte er unter anderem die Hauptrolle in *Hamlet*. Aleksandar Radenković ist seit der Spielzeit 2013/2014 Mitglied des Gorki-Ensembles.

ALEKSANDAR RADENKOVIĆ was born in Novi Sad in 1979. He studied at the Academy of Music and Theatre Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig. After a first engagement at the Leipzig Theatre, he became an ensemble member of the Deutsches Schauspielhaus in Hamburg. In 2009 he appeared at the Berlin Theatre Meeting in Volker Lösch's production *Marat, was ist aus unserer Revolution geworden?* He joined the ensemble of the Düsseldorf Theatre in 2011 and performed the role of Hamlet, among others. Since the season 2013/2014 Aleksandar Radenković is a company member of the Gorki Theatre.

MICHAEL RONEN Regisseur und Schauspieler, studierte Regie an der London Academy of Music and Dramatic Arts und inszeniert seit dem an zahlreichen Bühnen. Am Ballhaus Naunynstraße inszenierte er *Warten auf Adam Spielman* von Hakan Savaş Mican und *Ich rufe meine Brüder* von Jonas Hassen Khemiri in Zusammenarbeit mit dem Niederösterreichischen Landestheater. Als Schauspieler ist er zu sehen in *Hakoah Wien* von Yael Ronen am Schauspielhaus Graz. Er ist der Gründer des interdisziplinären Künstlerkollektivs Conflict Zone Arts Asylum.

MICHAEL RONEN director and actor, studied directing at the London Academy of Music and Dramatic Arts and has worked at numerous theatres since. At Ballhaus Naunynstraße he directed Hakan Savaş Mican's *Waiting for Adam Spielman* and Jonas Hassen Khemiri's *I Call My Brothers*, in cooperation with the Landestheater Niederösterreich. His work as an actor can be seen in Yael Ronen's *Hakoah Vienna* at the Schauspielhaus in Graz. He is the founder of the interdisciplinary artist collective Conflict Zone Arts Asylum.

PREMIERE 06/Mai/14 AUFFÜHRUNGEN AM 08/09/10/11/Mai DE EN

THE NIGHT OF GAVRILO PRINCIP

EIN DOKUFIKTIONALES STEREODRAMA

Gavrilo Princip, der Attentäter von Sarajevo, war zum Zeitpunkt seiner Verurteilung noch nicht volljährig und konnte deshalb nicht zum Tode verurteilt werden. Man verhängte aber die Höchststrafe: 20 Jahre Kerker in Theresienstadt. Zudem sollte Princip jeweils am Jahrestag des Attentats für 24 Stunden in einen komplett dunklen Raum gebracht werden. In seiner Inszenierung unternimmt der Belgrader Regisseur Miloš Lolić zusammen mit dem deutsch-serbischen Schauspieler Aleksandar Radenković den Versuch, das serbische Trauma und Dilemma zwischen Opfertum und Täterschaft anhand der konkreten Situation der Nacht des Gavrilo Princip zu erzählen. Gavrilo Princip ist allein. Warum er? Warum Serbien? Warum hört der Alptraum nicht auf?

Gavrilo Princip, the Sarajevo assassin, was sentenced to 20 years imprisonment. In addition, Princip was supposed to be placed in a completely dark room for 24 hours each year on the anniversary of the attack. In their performance, Belgrade-based director Miloš Lolić and actor Aleksandar Radenković tell of the Serbian trauma and the dilemma between being the victim and perpetrating the offence, based on the concrete example of the long night of Gavrilo Princip. He is alone. Why him? Why Serbia? Why does the nightmare not stop?

REGIE Miloš Lolić DRAMATURGIE Periša Perišić
MIT Aleksandar Radenković

PREMIERE 06/Mai/14 AUFFÜHRUNGEN AM 08/09/Mai DE EN

SOLDATEN

EINE LECTURE-PERFORMANCE MIT FOTOALBUM

Ein junger orthodoxer Jude wird 1914 in Dolyna, Galizien (heute Ukraine) als Soldat der Armee Österreich-Ungarns in den Ersten Weltkrieg eingezogen. Jahre später kommt er zurück und hat seinen Glauben verloren. In Vorahnung des Zweiten Weltkriegs flieht ein zionistischer Jude 1936 aus Österreich nach Palästina und kämpft für den Aufbau des Staates Israel. Sein Sohn wendet sich lieber der Kunst zu, muss aber 1973 die Proben für ein Theaterstück unterbrechen, denn er wird in die israelische Armee eingezogen, um im Yom-Kippur-Krieg zu kämpfen. Die Tochter dieses Mannes wiederum, ebenfalls Theaterregisseurin, leistet ihren Wehrdienst beim Militärradio, als Jitzchak Rabin 1995 in Tel Aviv erschossen wird. Ihr Bruder will auch Regie studieren, muss aber im August 2000 erst mal zur Armee – einen Monat später steigt Ariel Sharon auf den Tempelberg und die Zweite Intifada bricht aus. Michael Ronen erforscht in seiner Lecture-Performance Geschichten seiner Familie und erzählt in bester Stand-Up-Manier von Soldaten, die in den letzten 100 Jahren von Kriegen überrumpelt worden sind.

A young orthodox Jew is being drafted to the Austro-Hungarian Army in 1914 in Dolyna, Galicia (today Ukraine) to World War I. Years later he comes back and lost his faith. Foreseeing World War II, a Zionist Jew flees from Austria to Palestine in 1936 to fight for building the state of Israel. His son prefers to do arts, but in 1973 he has to interrupt rehearsals for a theatre play because he is drafted to the Israeli army to fight in the Yom Kippur War. The daughter of this man, also a theatre director, is doing her military service at the army radio, when Yitzchak Rabin is assassinated in 1995. Her brother also wants to study directing, but before he has to go to the army in August 2000—one month later Ariel Sharon climbs on Temple Mount and the second Intifada begins. Michael Ronen explores in his Lecture-Performance stories of his family and tells in best Stand-Up Manner of soldiers who in the last 100 years were overrun by wars.

PERFORMANCE Michael Ronen DRAMATURGIE Irina Szodruch



Fotografiert von Esra Rotthoff. Titel: »Soldiers«
aus der Fotoserie: »100th anniversary of the invention of the gas mask«



Fotografiert von Esra Rothhoff. Titel: »Skate safe« aus der Fotoserie »100th anniversary of the invention of the gas mask«

VOM 06 – 12/Mai/14 

LANDSCHAFTEN DES KRIEGES

EIN BEGEHBARER ESSAY

Kriege werden um Land geführt, der Vorgang des Besetzens, das Errichten von Checkpoints und Zäunen, das Hisen von Fahnen und das Umsiedeln von Menschen: das Bild der Erde ist gezeichnet von den Kriegen, die auf ihr stattgefunden haben. Landschaften sind, oft noch Jahrzehnte nach Kriegsende, die stummen Zeugen von Kriegen und Konflikten, der Krieg verändert die Struktur einer Gegend, schreibt sich in die Landschaft ein. Die Düsseldorfer Fotografen Stefan Hostettler und Stefan Schneider befassen sich für den *OpenCampus* mit dieser strukturellen Veränderung von Landschaften durch den Krieg.

Hostettlers Bilder erzählen auf stille, unspektakuläre Weise von Gewalt und Wunden. Schneider beschäftigt sich in vielen seiner Arbeiten mit seiner Heimatstadt Düsseldorf. In seiner Arbeit für *Europe 14/14* setzt er sich mit dem Düsseldorfer Heinefeld auseinander, das in Folge des Ersten Weltkriegs belgisch-französisch besetzt war. Hostettlers Bilder von Orten aktueller oder jüngst vergangener Kriege und politischer Spannungszonen treffen auf Schneiders punktuelle Untersuchung eines unscheinbaren Ortes am Rhein und seiner Geschichte. Eine essayistische Ausstellung in den Foyers des Gorki.

VOM 08 – 10/Mai/14 

SKATE 14|14

EINE INTERAKTIVE PERFORMANCE

Der Erste Weltkrieg war einerseits der letzte überwiegend konventionell geführte Krieg. Auf beiden Seiten wurden in langwierigen Stellungskriegen »analog« Soldaten gegen Soldaten in den Massentod getrieben. Andererseits war dieser Krieg Ausgangspunkt für die Entwicklung von moderner Kriegstechnologie, wie dem Panzer, moderner Artillerie und dem Luftkrieg. In der heutigen westlichen Gesellschaft steht jedoch der digitale Cyberkrieg im Mittelpunkt. Es wird gerne über den technischen Entwicklungsstand von Drohnen schwadroniert, wobei die Funktion und Folgen der Tötungsmaschine konsequent ausgeblendet werden. Die Maschine wird zum ästhetischen Hightechobjekt und der Tod menschlicher Körper wird zum Nebenkriegsschauplatz. Dietmar Lupfers interaktive Installation auf dem Vorplatz des Gorki setzt sich provozierend mit der Verbindung von Technik und Krieg auseinander, indem sie das »harmlose« spielerische Skaten mit den Bild- und Klangwelten des Krieges verknüpft. Die Performer sind internationale Skateboardkünstler. Ihre Boards generieren über Sensoren Bilder, die auf eine Leinwand projiziert werden. Klänge, Bilder und Filmsequenzen werden in Echtzeit verarbeitet. Dem analogen Movement und Speed der Skateboards und dem live aus Stahlgegenständen entstehendem Sound wird eine virtuelle Realität aus riesigen Videoprojektionen gegenübergestellt. Der Ort ist hierbei entscheidend: Auf dem heutigen Platz der Märzrevolution feierten im August 1914 die Massen begeistert den Kriegseintritt Deutschlands – der Krieg aber fand anderswo statt.

Wars are fought over land, the process of occupying, the building of checkpoints and fences, the flying of flags and resettling of people: the Earth's image is marked by the wars that have taken place on its surface. Often decades after the war is over, landscapes remain the silent witnesses of war and conflict, the war changes the structure of a region, inscribes itself on the landscape. For OpenCampus the Düsseldorf-based photographers Stefan Hostettler and Stefan Schneider turn their attention to war's structural changes to landscapes.

Hostettler's pictures tell of violence and wounds in a quiet, unspectacular way. Schneider employs his home town of Düsseldorf in many of his works. In his work for OpenCampus, he deals with Düsseldorf's Heinefeld, which was occupied by the Belgians and French as a result of the First World War. Hostettler's pictures of ongoing conflicts, wars of the recent past and zones of political tension meet Schneider's specific analysis of an inconspicuous place on the Rhine and its history. An essay exhibition in the Gorki foyer.

FOTOGRAFIE, TEXT Stefan Hostettler

SOUNDS Stefan Schneider

The First World War was the one of the last largely conventionally-waged wars. On both sides »analog« soldiers were positioned against each other in protracted trench warfare and driven into mass death. On the other hand, this war was the starting point for the development of modern war technology including tanks, modern artillery and air warfare. In today's Western society, however, digital and cyber war is the new focus. The technical sophistication of drones is a favourite subject for rants, while the function and consequences of these killing machine is ignored. The machine has become a high-tech aesthetic object while the death of the human body is the secondary theatre of war. Dietmar Lupfer's interactive installation in the Gorki's courtyard deals with the combination of technology and war in a provocative manner by linking »harmless« playful skating with the visual and sonic worlds of war. The performers are skateboard artists from the countries that participated in the First World War. Their boards have sensors that generate images projected onto a screen. Sounds, images and video sequences are processed in real time. The analog movement and speed of skateboards and the live sound of the steel is confronted with a virtual reality made out of gigantic video projections. The location is crucial for this: On today's Platz der Märzrevolution (Square of the March Revolution), enthusiastic crowds celebrated Germany's entry into the war in August 1914—but the war took place elsewhere.

KÜNSTLERISCHE LEITUNG & KONZEPT

Dietmar Lupfer/art in move **MUSIK** FM Einheit, Jay Scarlett

STEFAN HOSTETTLER UND STEFAN

SCHNEIDER studierten gemeinsam an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Bernd Becher Fotografie. Sie verbindet die Faszination für die fotografische Abbildung von Landschaften in einer unsentimentalen und dennoch empathischen Weise. Hostettler ist, neben seiner Tätigkeit als Fotograf, Assistent von Andreas Gursky. Stefan Schneider hat sich, neben seinem fotografischen Werk als Musiker bei Kreidler und to rococo rot, als Solokünstler und in der Zusammenarbeit mit Joachim Roedelius einen Namen gemacht.

STEFAN HOSTETTLER AND STEFAN

SCHNEIDER studied photography together at Düsseldorf's Kunstakademie (Art Academy) under Bernd Becher. A fascination with the photographic reproduction of scenery in an unsentimental and yet empathetic manner binds them together. In addition to his work as a photographer, Hostettler is an assistant to Andreas Gursky. Stefan Schneider has also made a name for himself as a musician with the groups Kreidler and to rococo rot, as a solo artist and in collaboration with Joachim Roedelius.

DIETMAR LUPFER konzipiert und kuratiert seit Jahren Kunstaktionen im öffentlichen Raum und entwirft mediale Kunsträume.

In verschiedenen europäischen Städten entwickelte er das EU-Projekt *crash test dummy*. Für das 8. Festival Politik im Freien Theater in Dresden konzipierte er die mehrtägige performative Installation *urban mutations*. Sein mobiles Atelier *cocobello* wurde im Rahmen der 9. Architektur Biennale in Venedig präsentiert. Für die Ausstellung *Vom Funken zum Pixel* im Berliner Martin-Gropius-Bau entwarf er zusammen mit Ulf Langheinrich die Installation *Hemisphere*. Dietmar Lupfer ist Mitbegründer des internationalen Kulturzentrums Muffatwerk in München.

DIETMAR LUPFER has been conceptualizing and curating public art projects for years, as well as establishing media art spaces. He specially developed an EU-project, *crash test dummy*, in various European cities. For the 8th edition of the Politics in the Freies Theater in Dresden he conceptualized the performative installation *urban mutations*, running over several days. His atelier *cocobello* showed at the 9th Architectural Biennale in Venice. He collaborated with Ulf Langheinrich on the installation *Hemisphere*, shown at *Vom Funken zum Pixel* at the Martin-Gropius-Bau in Berlin. He co-founded the international cultural centre Muffatwerk in Munich.

FM EINHEIT ist international einer der renommiertesten deutschen Musiker. Er war Mitglied der Bands *Abwärts*, *Palais Schaumburg* und lange Zeit der *Einstürzende Neubauten*. Außerdem arbeitet er als Komponist für Inszenierungen, als Schauspieler und macht Hörspielproduktionen, für die er mehrmals ausgezeichnet wurde.

FM EINHEIT is one of the most internationally renowned German musicians. He played in the bands *Abwärts* and *Palais Schaumburg*, and was a long-term member of *Einstürzende Neubauten*. He also works as a theatre composer, as an actor, and makes radio dramas, which have received several awards.

JAY SCARLETT ist DJ und Soundtütler mit britisch-jamaikanischen Wurzeln. Seine innovativen *Beat Dimensions* Compilations führten ihn rund um den Globus. Er lebt in München und agiert als DJ, Veranstalter und Moderator des Bayerischen Rundfunks auf den Jugend-Kanal Puls.

JAY SCARLETT is a DJ and sound smith with British-Jamaican roots. His innovative *Beat Dimensions* compilations have taken him around the globe. He lives in Munich and is active as a DJ, promoter, and as a radio host for *Puls*, the Bayerischer Rundfunk's youth channel.

SILVINA DER-MEGUERTITCHIAN geboren 1967 in Buenos Aires, lebt und arbeitet in Berlin. Sie initiierte den ersten Armenischen Diaspora Pavillon auf der 52. Venedig Biennale. Sie kooperiert regelmäßig mit dem Ballhaus Naunynstrasse. Seit 2010 ist sie künstlerische Leiterin des Projektes Houshamadyan.org. In Berlin wurde ihre Arbeit u.a. in der Heinrich Böll Stiftung und im Künstlerhaus Bethanien gezeigt.

SILVINA DER-MEGUERTITCHIAN born in 1967 in Buenos Aires, grew up in Argentina as the granddaughter of Armenian grandparents. Her work is devoted to topics like national identity, belonging and collective memory. She curated the first Armenian Diaspora Pavilion at the 52nd Venice Biennale. Since 2005 she has increasingly worked in Istanbul, with the Ballhaus Naunynstrasse and the Gorki. She has been the art director of the project Houshamadyan.org since 2010.

DANIEL CREMER 1983 in Mönchengladbach geboren, ist Autor, Regisseur und Performer. Er arbeitet seit 2003 im deutschsprachigen Theater als Schauspiel- und Opernregisseur. Parallel dazu verwirrt er als Soloperformer die gängigen Formen gegenseitigen Austauschs wie in seiner Fake-Museumsführung *Berlin, Stadt der Gegensätze* in der Berlinischen Galerie oder mit dem fingierten Erfolgseminar *Talking Straight*. Im Studio Я des Gorki zeigte er das *Talking Straight Festival*, ein dreitägiges Theaterfestival, das in angeblich internationalen Gastspielen die exotische Theaterkunst weißer Menschen in Mitteleuropa präsentierte, natürlich in Fremdsprache.

DANIEL CREMER Daniel Cremer, born in 1983 in Mönchengladbach, is a writer, director and performer. Since 2003 he has been active as a director for opera and theatre on German-speaking stages. Parallel to this, his work as a solo performer has distorted standard forms of mutual exchange, as in his fake museum tour *Berlin, Stadt der Gegensätze* (City of Contrasts) in the *Berlinische Galerie* and fake success seminar *Talking Straight*. In the Gorki's Studio Я he presented the three-day *Talking Straight Festival*, in which the exotic art of theatre as practised by white people in Central Europe was showcased through alleged international guest performances, all in his »foreign language« of course.

VOM 06 – 12/Mai/14 PERFORMANCE 10/11/Mai 

VERSTRICKUNGEN

INSTALLATION MIT LIVE-PERFORMANCE

Die politische Allianz zwischen dem Wilhelminischen Kaiserreich und dem späten Osmanischen Reich galt als »Freundschaft«. Das Verhältnis baute auf der Erwartung eines gegenseitigen Profitierens auf: Deutschland strebte nach wirtschaftlichem und politischem Einfluss im Nahen Osten, während die osmanische Dynastie ums Überleben kämpfte. Mit Eintritt des osmanischen Reiches in den Ersten Weltkrieg wurde aus dieser Freundschaft ein militärisches Bündnis, das in dem ersten Genozid des vergangenen Jahrhunderts gipfelte.

Wie ein Spinnennetz, das mit einem roten Faden geknüpft wird, zeigt Silvina Der-Meguerditchian in ihrer Installation, die sie am 10. und 11. Mai mit einer Live-Performance begleitet, was für katastrophale Auswirkungen diese Allianz auf die Menschen des sich auflösenden Osmanischen Reiches hatte und erzählt, wie sich die Fäden ihrer Geschichten bis heute weiterspinnen lassen.

The political alliance established between Wilhelmine Germany and the late Ottoman Empire was defined as a »friendship« and was based on the prospect of mutual benefit: Germany's pursuit of economic and political influence in the Near East and the Ottoman dynasty's struggle for survival. With the entrance of the Ottomans into World War One, this friendship became a military alliance that led to the first genocide of the last century. As if mending a spider's web connected by red thread, Silvina Der-Meguerditchian shows in her installation, supported by a live performance at the 10th and 11th of May, the catastrophic consequences of this alliance for the people of the falling empire and tells, how the threads of their stories can followed to today.

INSTALLATION + PERFORMANCE Silvina Der-Meguerditchian
DRAMATURGIE Lidy Mouw **ASSISTENZ** Andrea López Goñi

AM 06 + 08 – 11/Mai/14

TALKING STRAIGHT 2014: EUROPA, GARTEN DER LÜSTE

PARADIES, STADTFÜHRUNG UND COACHING IN FREMDSPRACHE

Hundert Jahre nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs betreten wir ein neues, völlig verwandeltes Europa: Als nachhaltig befriedeter Kontinent, Wiege endloser kultureller Errungenschaften, Garten der Lüste, ... vom deutschen Austeritätsdiktat ausgehungerte Notgemeinschaft, postkoloniale Festung, neoliberal entsolidarisierter Binnenmarkt ... Es kommt darauf an, wen man fragt und von wo man darauf schaut.

In seiner Performance versucht Daniel Cremer möglichst viele denkbare Perspektiven auf Europa 2014 erfahrbar zu machen – am besten gleich alle auf einmal, am besten auf kleinstem Raum und im Nahkampf mit den ZuschauerInnen. Als »durational performance« ist der *Garten der Lüste* während des *OpenCampus* zugänglich und oszilliert zwischen drei grundlegenden Aggregatzuständen: zartes Paradies, praller Hedonismus und abstoßende Verdammnis. Cremer serviert als queerer Epikur ein Getränk unter rauschenden Bäumen, führt mit der Hysterie des von seiner Sache überzeugten Touristenführers die BesucherInnen durch die Pracht der offiziellen Hauptstadt der europäischen Jugend und verwandelt sich im nächsten Moment in den Erfolgscoach eines verschuldeten Kontinents, der in die notwendige Verteidigung des *Gartens der Lüste* einführt. Das alles in Cremers erfundener Fremdsprache, in der Affekte und Improvisation regieren und in der alle Beteiligten zumindest gleich wenig verstehen.

One hundred years after the catastrophe of the First World War, we are entering a new and completely metamorphosed Europe: a sustainable pacified continent, cradle of endless cultural achievements, Garden of Earthly Delights ... a union born of necessity starved by the German austerity dictatorship, post-colonial fortress, neo-liberal internal market without a show of solidarity ... It depends on who you ask and where you look.

In his performance, Daniel Cremer tries to facilitate the experience of as many conceivable perspectives on Europe 2014 as possible—ideally all at once, in a small space, and in close combat with the audience. As a »durational performance«, Garden Of Earthly Delights is available during the OpenCampus and oscillates between three basic aggregate states: gentle paradise, bulging hedonism and repulsive damnation. Cremer serves a drink under rustling trees as a queer Epicurus, then leads visitors through the splendour of the official European youth capital with the hysteria of an over-zealous tour guide. Next he transforms into the success coach of a debt-ridden continent, who introduces the defence necessary for the Garden Of Earthly Delights. All of this is presented in the »foreign language« that Cremer invented, in which affect and improvisation reign and all parties are equal, at least in how little they understand.

VON + MIT Daniel Cremer



Fotografiert von Esra Rothhoff. Titel: »Sun, sea, sorrow«
aus der Fotoserie »100th anniversary of the invention of the gas mask«



Fotografiert von Esra Rotthoff. Titel: »The show must go on« aus der Fotoserie »100th anniversary of the invention of the gas mask«

SILENT-DISCO 08/Mai/14 KONZERT 09/Mai/14 PARTY 09/10/Mai/14

AFTER THE FIRE

DER KLANG NACH DEM KRIEG IN EUROPAS GLOBAL CITIES

Das 19. Jahrhundert endete 1914 in Zerfall, Zerstörung und dem Verlust der Identifikation. Wie ging die junge Generation in Berlin, London, Budapest und Sarajevo mit der Ruhe nach den Waffengängen um? Zwischen Hedonismus und Jugendbewegung, zwischen Drogen-erfahrung, Protestlied und den Erschütterungen in der musikalischen Moderne entwickelten sich neue Musik- kulturen. Chanson und Jazz, Music Hall und Urban Blues sind nicht immer Zeichen des Protestes, aber mindestens des Anders-Seins. *After The Fire*, das Musikprogramm des *OpenCampus* sucht die Brücke zwischen den europäischen Musikstilen der letzten hundert Jahre und dem Sound von 2014. Was ist während der Zeit des Ersten Weltkriegs mit jungen KünstlerInnen und ihrer Musik geschehen? Wie hat der Krieg die Zeit danach geprägt? Welche Spuren des »Großen Krieges« finden sich in der heutigen Popmusik?

Die Zeit des Ersten Weltkriegs fällt zusammen mit dem Aufbruch in die musikalische Moderne: Schönberg revolutioniert aus Versehen die Harmonik, der Kriegseintritt der Amerikaner bringt den Jazz nach Europa, kurz vor dem Krieg wird Ohropax erfunden, kurz nach dem Krieg das Radio. Die Städte werden laut und nervös. In den Bild- und Klangverarbeitungs-Experimenten der Zwanziger Jahre werden heutige Kulturtechniken wie Remix, Mash-Up, harte Cuts und Track-Wechsel angelegt. Mikrofon, Lautsprecher, Film und das Saxophon verändern den Klang der Welt.

After The Fire ist eine Collage aus Konzert, Party und Film über die und mit der Musik im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit von Schönberg bis Motörhead. Das öffentliche Programm beginnt mit einer Stummfilmdisko: Am 8. Mai, dem 69. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkriegs wird das Collegium Hungaricum zur Leinwand für eine VJ-Performance der ungarischen Gruppe *Kiégő Izzók*, deren Bilder begleitet werden von DJ Bootsie in einem Silent-Disco-Format.

In einem Konzert am 9. Mai wird das Berliner Elektro-Duo Gebrüder Teichmann mit dem Heidelberger Pianisten Moritz Eggert und Gästen wie dem Videokollektiv *Transforma* ihre radikal subjektiv-fragmentarische Sicht auf die Musikgeschichte des Krieges von 1914 bis heute präsentieren, gerahmt von DJ Bootsie, dem Londoner Beatbox-Blues Duo *Heymoonshaker* und der deutsch-französischen Chanson-Formation *Scorbüt*. *Shantel* aus Frankfurt stellt im Anschluss erneut seine Expertise im (zumindest musikalischen) Entgrenzen unter Beweis.

»After the fire / The fire still burns / The heart grows older / But it never ever learns ... / After the fire / The fire still burns.« (Pete Townshend & Roger Daltrey)

In 1914 the 19th century ended in decay, destruction and a loss of identity. How did the younger generation that went to Berlin, London, Budapest and Sarajevo handle the peace after the armed encounters? Between hedonism and the youth movement, between experiments with drugs, protest songs and the shocks of modernist music, new music cultures developed. Chanson and jazz, music hall, urban blues are not always a sign of protest, but at least they are an expression of otherness. After The Fire, the OpenCampus' music program, explores the connections between the European musical styles of the past hundred years, and the sound of 2014. What happened to young artists and their music during the time of World War I? How did the war leave its mark on the period that followed? What traces of the »Great War« can still be found in today's pop music?

*The time of the First World War coincided with the dawn of modernist music: Schönberg revolutionized harmony by mistake, America's entry into the war brought jazz to Europe, earplugs were invented shortly before the war, the radio shortly after. Cities become noisy and nervous. Contemporary techniques like the remix, mash-up, hard cuts and track changes were created in the image and sound processing experiments of the twenties. Microphones, amplifiers, film and the saxophone change the sound of the world. After The Fire is a collage of concert, party and film about and with music in the age of its mechanical reproduction—from Schönberg to Motörhead. The public programme begins with a silent disco on the 8th of May, the 69th Anniversary of the end of World War II. The Collegium Hungaricum will become the screen for a VJ performance from the Hungarian group *Kiégő Izzók*, whose images are accompanied by DJ Bootsie in a silent-disco format.*

*In a concert on the 9th of May, the Berlin-based electro duo *Gebrüder Teichmann*, together with the video collective *Transforma* and the Heidelberg-based pianist *Moritz Eggert* and guests, turn their radically subjective, fragmentary gaze to the musical history of the war, from 1914 to today—framed by DJ Bootsie, the London beatbox blues duo *Heymoonshaker* and the German-French chanson trio *Scorbüt*. Afterwards the Frankfurt-based DJ *Shantel* puts his expertise in the breaking down of barriers (musical, at least) to the test.*

»After the fire / The fire burns quietly / The heart grows older / But it never ever learns ... / After the fire / The fire burns quietly.« (Pete Townshend & Roger Daltrey)

SHANTEL ist als Meister im Verbinden exotischer Klänge mit Electronica einer der gefragtesten Acts auf allen wichtigen Festivals der Welt. Auch die **GEBRÜDER TEICHMANN** begeben sich immer wieder lustvoll in musikalische Grenzregionen, für *After the Fire* gemeinsam mit dem Pianisten **MORITZ EGGERT**, der sich auf nichts festlegen lässt, außer auf künstlerische Qualität und musikalische Abenteuer. Die Künstlergruppe **TRANSFORMA** arbeitet seit Jahren extrem erfolgreich an der Kollision von Musik und Video. **DJ IPEK** (aka *Ipek Ipeçioğlu*) hat sich mit elektronischer Musik und charakteristischen Mixen in der heterogenen Landschaft der internationalen Clubszene einen Namen gemacht. *Andy Balcon* und *Dave Crowe* sind **HEYMOONSHAKER**, ein Londoner Duo, das Blues und Beatbox fusioniert. Mit Cajon, Flamencogitarre und der Stimme von *Caroline du Bled* macht die deutsch-französische Band **SCORBÜT** mehr als Chansons: ein Theater aus Wünschen, Utopien, Ängsten und Erotik. **DJ BOOTSIE** ist eine wichtige Figur der ungarischen Hip Hop Szene. Zusammen mit der ungarischen Video-Gruppe **KIÉGŐ IZZÓK** wird er für *After the Fire* das Collegium Hungaricum zur Leinwand einer Silent-Disco machen.

A master of the combination of exotic sounds and electronica, SHANTEL is one of the most in-demand acts at major international festivals. THE GEBRÜDER TEICHMANN relish venturing into musical border regions again and again. For After the Fire they join forces with the pianist MORITZ EGGERT, who commits to nothing but artistic quality and musical adventures. The artist group TRANSFORMA works with the collision of music and video has been extremely successfully over the past several years. DJ IPEK (aka Ipek Ipeçioğlu) has made a name for himself in the heterogeneous landscape of the international club scene with electronic music and distinctive mixes. Andy Balcon and Dave Crowe are the artists behind HEYMOONSHAKER, a London-based duo known for a fusion of blues and beatbox. Cajón, flamenco guitar and Caroline du Bled's voice make the German-French band SCORBÜT more than just chansons: it is a theatre of desires, utopia, fears and eroticism. DJ BOOTSIE is a significant figure in the Hungarian hip-hop scene. In collaboration the Hungarian video group KIÉGŐ IZZÓK, he will turn the Collegium Hungaricum into the screen for a silent-film disco, exclusively for After the Fire.

KURATOR Björn Döring MIT *Shantel*, *Gebrüder Teichmann* & *Moritz Eggert*, *DJ Bootsie* & *Kiégő Izzók*, *Heymoonshaker*, *Transforma*, *DJ Ipek*, *Scorbüt* und anderen

Mit freundlicher Unterstützung von



Yael Ronen Hausregisseurin am Gorki, wurde 1976 in Jerusalem geboren. Sie stammt aus einer Theaterfamilie und zählt zu den aufregendsten TheatermacherInnen in Israel. Ihre größte Provokation: Schwarzer Humor im Umgang mit historischen Konflikten. Yael Ronen lebt in Tel Aviv und arbeitet regelmäßig im deutschsprachigen Raum und Berlin. Ihr Stück *Dritte Generation* (2008) wurde international als Theater-Sensation gefeiert und zu zahlreichen Festivals eingeladen. Am Schauspielhaus Graz entwickelte sie *Hakoah Wien und Niemandsland*. Am Gorki inszenierte sie zur Eröffnung die Uraufführung von *Der Russe ist einer, der Birken liebt*.

Yael Ronen resident director at the Gorki, was born in Jerusalem in 1976. She comes from a theatre family and is considered to be one of the most exciting theatre makers in Israel today—with a reputation for a dose of black humor when dealing with historical conflicts. Yael Ronen lives in Tel Aviv and works regularly in German-speaking countries, often in Berlin. Her piece *Third Generation* (2008) was celebrated internationally as a theatre sensation and invited to numerous festivals. At the Schauspielhaus Graz she developed *Hakoah Vienna and Niemandsland* (No Man's Land). At the beginning of the Gorki's new season, Yael Ronen directed the world premiere of *Der Russe ist einer, der Birken liebt* (All Russians Love Birch Trees).

Suna Gürlér Suna Gürlér wird 1986 in Basel geboren und ist seit 2004 regelmäßig am jungen theater basel als SchauspielerIn, TänzerIn, SpielleiterIn, Autorin engagiert. Als Regisseurin bringt sie die professionellen Inszenierungen *Untenrum* und *Tschick* heraus. Suna Gürlér ist Organisatorin der offenen Bühne zeigt!, Leiterin der Voyeure, einem Club für junge ZuschauLustige, und ist Vorstandsmitglied des Jugendkulturfestivals Basel. Am Gorki arbeitet sie als Theaterpädagogin, leitet u.a. die Spielclubs Die Aktionisten und *Common Ground reloaded* und ist als GastschauspielerIn in Sebastian Nüblings Inszenierung *Es sagt mir nichts, das sogenannte Draußen* zu sehen.

Suna Gürlér was born in Basel in 1986 and has worked regularly with the junges theater basel (Youth Theatre Basel) as an actor, dancer, facilitator and author since 2004. She also directed their professional productions *Untenrum* (Down Below) and *tschick*. Gürlér is the founder and organizer of the open stage zeigt! (Show!), the director of *Voyeure*, a club for young theatregoers, and a member of the board for the Youth Culture Festival Basel. At the Gorki Gürlér works as a drama teacher and runs the youth clubs *Die Aktionisten* (The Actionists) and *Common Ground reloaded*, among other things. She is currently appearing as a guest performer in Sebastian Nübling's production of *Es sagt mir nichts, das sogenannte Draußen* (The So-Called Outside Means Nothing to Me).

AM 11/Mai/14 **DE EN**

COMMON GROUND

VON Yael Ronen und Ensemble (Berlin)

Jugoslawien – ein Land, das es nicht mehr gibt. Nach den Balkankriegen 1912/1913 und dem Attentat in Sarajevo, das den Ersten Weltkrieg auslöste, wird der Balkan mit den Bürgerkriegen der 90er Jahre erneut zum Zentrum eines Konflikts, der scheinbar bis auf den heutigen Tag nicht enden will. Viele Menschen machten sich von dort aus auf den Weg nach Berlin, auf der Flucht oder auf der Suche nach Arbeit oder einem anderen Leben. Wie erleben diese Berliner die Konflikte heute? Die Kinder der Opfer von Kriegsverbrechen leben hier neben den Kindern der Täter. Wie treffen sie aufeinander?

Common Ground heißt übersetzt Gemeinsamkeit, gemeinsamer Boden oder auch Bezugs Erde. Yael Ronen bringt in ihrem neuen Projekt SchauspielerInnen zusammen, die aus Belgrad oder Sarajevo, aus Novi Sad oder Prijedor nach Berlin gekommen sind. Was ist ihr *Common Ground*? Das Theaterstück wurde kollektiv erarbeitet, basierend auf einer gemeinsamen Reise nach Bosnien, auf Begegnungen mit Familienmitgliedern der Protagonisten und Experten. Das Theater wird dabei zum sicheren Raum, in dem über Begriffe wie Schuld und Sühne, Vergebung und Vergessen gestritten wird, in dem Klischees, Vorurteile und gegensätzliche Narrative lustvoll aufeinanderprallen.

Yugoslavia—a country that no longer exists. Perished in wars between brothers in the 90s. For the second time since 1914, Sarajevo was at the center of a seemingly never-ending conflict that lives on in the present. Many people fled to Berlin—on the run, in search of work, of another life. How do these Berliners experience these conflicts today? Here the children of the victims of war crimes live alongside the children of the perpetrators. How do they interact?

Common ground is the substance we share, a foundation on which to stand. In her new project Yael Ronen brings together performers who came to Berlin from Belgrade and Sarajevo, Novi Sad and Prijedor. What is their Common Ground? The play will be developed collectively based on a trip to Bosnia, and on encounters with experts and the family members of the protagonists. The theater becomes a safe space for discussing terms like guilt and atonement, forgiveness and forgetting, while stereotypes, prejudices and conflicting narratives gleefully collide.

REGIE Yael Ronen **BÜHNE** Magda Willi **KOSTÜME** Lina Jakelski **MUSIK** Nils Ostendorf **VIDEO** Benjamin Krieg, Hanna Slak **DRAMATURGIE** Irina Szodruch **MIT** Vernesa Berbo, Niels Bormann, Dejan Bućin, Mateja Meded, Jasmina Musić, Orit Nahmias, Aleksandar Radenković

Die Uraufführung von *Common Ground* wurde durch den Hauptstadtkulturfonds ermöglicht.

AM 06/10/Mai/14 **DE EN**

COMMON GROUND RELOADED

GESCHICHTE AUF DER BÜHNE ZWISCHEN MOSTAR UND BERLIN

Die Schweizer Regisseurin und Theaterpädagogin Suna Gürlér wird Yael Ronens Inszenierung mit einem Jugendprojekt begleiten: Berlin ist »common ground« für Menschen unterschiedlichster Herkunft. Ein »gemeinsamer Boden« bestehend aus einem über Generationen gewachsenen Wurzelgeflecht. Was hält es zusammen? Ihre Ergebnisse werden am 06. Mai im *OpenCampus* präsentiert. Darüber hinaus wird Gürlérs Gruppe im Rahmen des *HistoryCampus* mit TeilnehmerInnen zu einer intensiven Workshop-Phase zusammentreffen.

Swiss director and theatre educator Suna Gürlér is accompanying Ronen's production with a youth project: Berlin is »common ground« for people from different backgrounds. A »common ground« made up of a network of roots grown over generations. What holds it together? Their outcomes will be presented on 6th of May. In addition, as part of the HistoryCampus, Gürlér's group will interact with Campus participants in an intensive workshop.

VON + MIT Suna Gürlér und TeilnehmerInnen des *HistoryCampus*



Fotografiert von Esra Rotthoff. Titel: »Pioneers«
aus der Fotoserie: »100th anniversary of the invention of the gas mask«





Fotografiert von Esra Rotthoff. Titel: »Inventions« aus der Fotoserie »100th anniversary of the invention of the gas mask«

WAS WAR 1914

UND HAT ES ETWAS MIT 2014 ZU TUN?

Stellen wir uns eine Prophezeiung am Neujahrstag des Jahres 1914 vor, dass ab Ende Juli die Welt so wie sie damals war, für immer untergehen würde. Nach dem, was wir heute vermaßen über die Zeit vor 1914 zu wissen, spricht tatsächlich vieles dafür, dass dies den allermeisten Menschen in Europa damals »undenkbar« erschienen wäre. Das berühmte Zitat des britischen Außenministers Edward Grey, der im August 1914 in ganz Europa die Lichter ausgehen sah und überzeugt war, dass »wir (...) es nicht mehr erleben (werden), dass sie wieder angezündet werden« fasst das Bewußtsein in Worte, dass die Schüsse des knapp 19-jährigen Gavrilo Princip in Sarajevo auf den österreich-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand den Anfang vom Ende des »alten Europa« markierten. Der erste »Große Krieg« im Industriezeitalter bedeutete massen- und millionenhaftes Töten und Sterben. Der Erste Weltkrieg setzte dem Habsburgerreich ein Ende, ebenso dem Wilhelminischen Deutschen Kaiserreich, dem Zarismus der Romanovs in Russland und dem Osmanischen Reich. Die alten dynastisch legitimierten Staatsgebilde verschwanden von der Bildfläche, zusammen mit den Monarchen, die sie regiert hatten. Das Prinzip des modernen Nationalstaats setzte sich auf ganzer Linie durch, wie in vielen Fällen auch die republikanische Staatsform.

Mehrere Jahrzehnte des Friedens in Europa vor 1914, abgesehen von den Balkankriegen 1912/13, der allgemeine Fortschrittsoptimismus, das Wirtschaftswachstum in den großen Staaten des Kontinents und die zahlreichen Verbindungen zwischen den europäischen Fürstenthümern schienen Stabilität zu garantieren. Konflikte zwischen den imperialistischen Großmächten, die »Krieg in Sicht«-Krisen heraufbeschworen, hatte es dabei natürlich immer wieder gegeben. Auch Attentate an sich waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts nichts Ungewöhnliches. Der aus Sarajevo stammende Schriftsteller Miljenko Jergović hat in einem sehr subtilen und kenntnisreichen Text über das Attentat und die Attentäter in Sarajevo eine lange Liste von Attentaten zusammengestellt, die es bereits vor demjenigen von Sarajevo gegeben hatte. Tatsache ist aber, dass die allermeisten aus dem heutigen historischen Gedächtnis verschwunden sind. Gleich zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der italienische König Umberto einem Attentat zum Opfer gefallen, 1901 wurde der US-amerikanische Präsident William McKinley von dem Anarchisten Leon Czogosz angeschossen und erlag seinen Verletzungen, ein Jahr später wurde der russische Minister Sipjagin bei einem Anschlag getötet, 1903 dann der serbische König Aleksandar Obrenović und seine Frau Draga,

1904 der Gouverneur von Finnland, General Bobrikov, 1905 der griechische Premier Delijanios, 1907 der bulgarische Premierminister Petkov, wie auch im selben Jahr sein Amtskollege Amin-Sultan aus dem Iran. Und die Liste lässt sich ohne Schwierigkeiten fortsetzen. Im Jahr 1908 wurde Karl, König von Portugal, zusammen mit dem Thronfolger getötet, 1909 der japanische Prinz Ito, 1910 der ägyptische Premier Butros Pascha Gali, 1911 der russische Premier Stolypin, 1912 der spanische Premierminister Mendes und 1913 wurden sowohl der Präsident Mexikos als auch der griechische König Opfer von Attentaten.

Doch die Bündniskonstellaton der Mächte und die imperialistische Machtpolitik hatten eine Situation geschaffen, in der das Attentat am 28. Juni 1914 in Sarajevo den Anhängern der »Kriegspartei« in Wien wie gerufen kam. Ihnen war das aufstrebende Serbien ebenso wie der von Serbien unterstützte Vereinigungsgedanke unter den Südslawen der Donaumonarchie ein Dorn im Auge, da er direkt die Existenz des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn bedrohte. Zudem hoffte man auf einen »Blankoscheck« des verbündeten Berlin, der Wien Unterstützung beim Vorgehen gegen Serbien zusichern werde. In »Nibelungentreue« stand dann tatsächlich das Deutsche Reich im Juli 1914 zu Österreich. Dabei hatte das Deutsche Kaiserreich natürlich, wie die anderen imperialen Mächte auch, seine eigenen Interessen und suchte seinen »Platz an der Sonne« in der Konkurrenz der Mächte. Im Bestreben, es den anderen Kolonialmächten gleichzutun, hatte das Deutsche Reich mit gleicher und mancherorts möglicherweise sogar noch größerer Brutalität, wie beim Völkermord an den Hereros, versucht, in Afrika und Asien Territorien und Bodenschätze zu sichern. Für den Großen Krieg »gegen eine Welt von Feinden«, wie es Wilhelm II. formulierte, war man gerüstet. Der Kaiser wollte nun »keine Parteien mehr, nur noch Deutsche« kennen, und der Krieg sollte kurz und schnell sein und präzisen Aufmarsch- und Fahrplänen folgen, welche der Generalstab ausgearbeitet hatte. Die technische Entwicklung hatte neue Waffen bereitgestellt: zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Kaum jemandem war aber klar, was das für die Kriegsführung bedeuten würde. Bornierte Generäle gab es aber nicht nur im Wilhelminischen Deutschland. Der russische Kriegsminister Vladimir Suhomlinov ließ öffentlich wissen, dass es ihm gewiss an nichts fehle, auch wenn er nun schon seit 25 Jahren kein einziges Fachbuch mehr gelesen habe.

An nationaler und patriotischer Lektüre dagegen bestand auf keiner der Seiten auch nur der geringste Mangel. Von allen Ideen des 19. Jahrhunderts war es

sicher der Nationalismus, der am erfolgreichsten in alle Poren der bürgerlichen Gesellschaft eingedrungen war. Überall in Europa war es zu einer »Nationalisierung« des öffentlichen Lebens gekommen und die Idee der Nationalidentität als Ausdruck und Folge sprachlich-kultureller Gemeinsamkeiten hatte ihren Siegeszug angetreten. Der Jubel, der die in den Krieg ziehenden Soldaten auf allen Seiten begleitete, legt davon ein deutliches Zeugnis ab. Heutige Historiker sprechen davon, dass kein Krieg in der Geschichte mit einem »so guten Gewissen von allen beteiligten Nationen geführt wurde« wie der Erste Weltkrieg: »Alle wähten sich im Recht.« Ob aber die Großmächte, wie ein neues Buch von Christopher Clark argumentiert, gar wie die »Schlafwandler« in den Krieg gestolpert sind, scheint doch fraglich. Die eigenen imperialen Ziele wurden sehr wach und bewusst verfolgt.

Scharfsinnig und bitter hat der Dichter Karl Kraus als Reaktion auf den Ersten Weltkrieg die Unmenschlichkeit und Absurdität des Krieges in seinem Stück *Die letzten Tage der Menschheit* dargestellt, an dem er zwischen 1915 und 1922 schrieb. Ebenfalls während des Krieges, im August 1916, wurde in Londoner Kinos der an der Front gedrehte Film *Die Schlacht an der Somme* aufgeführt, während die Somme-Schlacht zwischen Engländern und Franzosen und den Armeen des Deutschen Kaiserreichs noch tobte. Gedreht wurde der Film zur Hebung der Moral an der »Heimatfront« und unter den Soldaten, die sich zu diesem Zeitpunkt schon seit fast zwei Jahren im Dreck und Stellungskrieg der Schützengräben befanden. Der Film beginnt so wie auch der Krieg begonnen hatte, mit Bildern jubelnder, in die Kamera winkender und lachender Soldaten. »Zum Frühstück nach Paris!« oder ähnliche Parolen standen mit weißer Kreide geschrieben auf vielen der hundert von Eisenbahnwaggons, die deutsche Truppen nach Frankreich transportierten. Zwischen Sommer und Herbst 1916 ließen allein auf den Feldern und Hügeln an der Somme mehr als eine halbe Million Briten, Franzosen und Deutsche ihr Leben, ungezählte verloren ihr Augenlicht oder Gliedmaßen, ohne dass sich das Gleichgewicht der Kräfte spürbar verschob. Mit Bildern des Grauens und des massenhaften Sterbens endet der Film. Die Überlebenden trugen sie im Kopf. Die massenhafte Gewalterfahrung hatte immense Auswirkungen auf den weiteren Verlauf der Geschichte. Dieser Krieg war in vielerlei Hinsicht anders als frühere Kriege. 40 Staaten hatten sich am bis dahin umfassendsten Krieg der Geschichte beteiligt und manche Forscher gehen davon aus, dass dieser Krieg zwischen 1914 und 1918 weltweit rund 17 Millionen Menschenleben forderte.

Der Ministerpräsident der ungarischen Reichshälfte Österreich-Ungarns, Stefan Graf Tisza, hat wohl die Dimension des bevorstehenden Krieges geahnt, und bereits in einem Schreiben im Juli 1914 an den 84-jährigen greisen Kaiser Franz Joseph in Wien den Begriff »Weltkrieg« benutzt. Der Weltenbrand entzündete sich im Südosten Europas, aus der Perspektive der Hauptstädte der mächtigsten Staaten, in einem Land an der Peripherie: in Bosnien-Herzegowina. Wenige Jahre zuvor hatte Österreich-Ungarn das Land annektiert. Wie erinnert man sich im Bosnien-Herzegowina des Jahres 2014, ein Jahrhundert danach, an die Schüsse von Sarajevo?

Möchte man aus den in Bosnien-Herzegowina heute in der Schule gebrauchten Geschichtsbüchern erfahren, warum vor 100 Jahren der österreich-ungarische Thronfolger und seine Frau in Sarajevo einem Attentat zum Opfer fielen, so fällt die Antwort äußerst unterschiedlich aus und hängt davon ab, wo in Bosnien und nach welchem Lehrplan der Geschichtsunterricht stattfindet. Ist Gavrilo Princip, Mitglied des »Jungen Bosnien«, dessen proklamierte Ziele die Befreiung und Vereinigung der Südslawen unter der Führung Serbiens und die Explosion des verhassten »Völkerkerkers« Österreich-Ungarn waren, ein Terrorist oder ein nationaler Held? Im nach dem Krieg gegründeten Jugoslawien war das keine Frage. Den Anhängern des »Jungen Bosnien« war ein Museum gewidmet, unweit der Stelle von der aus Gavrilo Princip geschossen hatte, an der sich ins Pflaster eingelasene Fußspuren aus Messing befanden. Die Fußspuren sind inzwischen entfernt. Nun ist die Rede davon, in Sarajevo ein Denkmal für Franz Ferdinand aufzustellen. Die Geschichtsbilder heute in den verschiedenen »Entitäten« Bosnien-Herzegowinas, in den jeweiligen Nationalhistoriographien und unter bosnischen Muslimen, Serben und Kroaten unterscheiden sich beträchtlich. Die tiefen Gräben, die jeder der drei Kriege im vergangenen 20. Jahrhundert hinterlassen hat, bedeuten für diejenigen, die sich an den »historischen Meisterzählungen« nationaler Historiker orientieren, notwendigerweise auch unvereinbare Interpretation der jüngeren wie der länger zurückliegenden Vergangenheit. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts eint alle Seiten in Bosnien-Herzegowina wohl gerade nur die gleiche desolote soziale Lage und die gleichen bangen Aussichten auf eine ungewisse weitere Entwicklung in der Zukunft.

»ZUM FRÜHSTÜCK NACH PARIS!« ODER ÄHNLICHE PAROLEN STANDEN MIT WEISSER KREIDE GESCHRIEBEN AUF VIELEN DER HUNDERTEN VON EISENBAHNWAGGONS

Fest steht, dass mit dem Ersten Weltkrieg eine Epoche zu Ende ging, und was der Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg in düsterer Vorahnung einen »Sprung ins Dunkle« nannte, wird heute zu Recht als »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« bezeichnet, die sich fatal auf die weitere Geschichte Europas auswirkte. Es ist schwer zu bestreiten, dass Oktoberrevolution, Stalinismus, Faschismus, Nationalsozialismus und schließlich der Zweite Weltkrieg kaum denkbar sind ohne die Erschütterungen des Ersten Weltkriegs. Mit dem Ersten Weltkrieg endete eine Epoche unbedingten und optimistischen Fortschrittsglaubens, eine große Desillusionierung durch die mörderische Realität der Materialschlachten und Grabenkämpfe setzte ein. Heute mehren sich warnende Stimmen, die versuchen in der internationalen Politik Analogien und Ähnlichkeiten zwischen 1914 und 2014 zu erkennen. Jakob Augstein hat es folgendermaßen formuliert: »Hundert Jahre, die nicht vergehen wollen: Mit dem Ersten Weltkrieg begann unsere Gegenwart.«

Wer sich mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts beschäftigt, wird solch eine Sicht der Dinge nur schwer von der Hand weisen können.

ALEKSANDAR JAKIR wurde 1966 geboren. Er ist ein kroatischer Historiker und Slawist. 1993 schloss er sein Geschichtsstudium mit dem Schwerpunkt der Geschichte Osteuropas ab und promovierte anschließend in osteuropäischer Geschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg. Aleksandar Jakir lehrte an den Universitäten Jena, Marburg und Basel. Seit 2007 ist er als Geschichtsprofessor und Dekan der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Split in Kroatien tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte Südost- und Osteuropas des 20. Jahrhunderts mit besonderem Fokus auf die soziale Geschichte und Theorie des Nationalismus in Kroatien, dem ehemaligen Jugoslawien und der Sowjetunion.

ALEKSANDAR JAKIR was born in 1966. The Croatian historian and Slavic studies scholar completed his history degree in 1993, focusing on the history of Eastern Europe, and then received a PhD in East European History at the Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Jakir has since taught at universities in Jena, Marburg and Basel. In 2007 he began his tenure as a history professor and as Dean of Humanities and Social Sciences at the University of Split in Croatia. His research interests revolve around the history of South Eastern and Eastern Europe in the 20th century, with a particular emphasis on social history and the theory of nationalism in Croatia, the former Yugoslavia and the Soviet Union.

WHAT WAS 1914

AND DOES IT HAVE SOMETHING TO DO WITH 2014?

Imagine prophesying on New Year's Day 1914 that, as of late July, the world as we knew it would perish forever. According to what we now think we know about the time before 1914, much evidence shows that this would have appeared »unthinkable« to the vast majority of people in Europe at that time. The famous quote attributed to British Foreign Secretary Sir Edward Grey, who saw the lights go »out all over Europe« in August 1914 and was convinced that »we shall not see them lit again in our life-time« summarizes the awareness that the beginning of the end of »old Europe« was marked by the shooting of Franz Ferdinand—the heir to the Austro-Hungarian throne—by Gavrilo Princip, just 19 years old, in Sarajevo. The first »Great War« in the industrial age was to lead to mass killings and millions of deaths. The First World

»TO PARIS FOR BREAKFAST!« AND SIMILAR SLOGANS WERE WRITTEN IN WHITE CHALK ON MANY OF THE HUNDREDS OF RAILWAY CARS.

War put an end to the Habsburg Empire, as well as the Wilhelmine German Empire, the Romanov's Tsarist Russia and the Ottoman Empire. Old state structures legitimised by dynasties vanished from the scene, along with the monarchs who ruled them. The principle of the modern nation-state prevailed across the board, as well as the republican form of government in many cases. The several decades of peace in Europe before 1914, ignoring the Balkan wars of 1912/13, along with the numerous connections between the European royal houses, seemed to guarantee stability. This was further bolstered by general optimism about progress and overall economic growth in the major countries of the continent. Of course, conflicts between the imperialist powers had arisen in the meantime which evoked »Krieg-in-Sicht« (impending war) crises. Assassinations themselves were also not all that unusual at the beginning of the 20th century. The writer Miljenko Jergović, a native of Sarajevo, has compiled a long list of assassinations that took place before Sarajevo in his very subtle and informative text about the Sarajevo assassination and assassin. But the fact remains that the vast majority have disappeared from today's historical consciousness. Right at the beginning of the 20th century, the Italian king Umberto fell victim to an assassination; the U.S. President William McKinley was shot by the anarchist Leon Czogosz and succumbed to his injuries in 1901; the Russian Minister Sipyagin was killed in an attack a year later; in 1903, the Serbian king Aleksandar Obrenović and his wife Draga; in 1904, the Governor of Finland, General Bobrikov; in 1905, the Greek premier Delijanios; in 1907, the Bulgarian Prime Minister Petkov, and in the same year, his Iranian counterpart Amin-Sultan. This list can easily be continued. In 1908, Carlos, King of Portugal, was killed along with the heir to the throne; in 1909, the Japanese Prince Ito; in 1910, the Egyptian Prime Minister Boutros Pasha Gali; in 1911, the Russian Prime Minister Stolypin; in 1912, the Spanish Prime Minister Mendes and in 1913, both

the President of Mexico and the King of Greece were assassinated.

However, the constellation of alliances between the powers, and imperialist power politics, had created a situation in which the Sarajevo assassination on the 28th of June 1914 arrived right on cue for the »Kriegspartei« (belligerent faction) in Vienna. It saw emergent Serbia as a thorn in its side, as well as Serbian-backed idea of unification of the South Slavs in the Danube Monarchy, because they both posed a direct threat to the existence of the multinational state of Austria-Hungary. A »blank cheque« from allied Berlin that would ensure support for Vienna in their actions against Serbia was also hoped for. And indeed, in a show of »Nibelungentreue« (unwavering loyalty), the German Reich sided with Austria in July 1914. Here of course, the German Empire had, like all the other imperial powers, its own interests and, in competition with the others, sought its »place in the sun«. In an effort to emulate the other colonial powers, the German Empire had tried to secure territories and natural resources in Africa and Asia with the same, and in some places maybe even more extensive, brutality—as in the genocide of the Herero. The Great War »against a world of enemies« was prepared for, in the words of Wilhelm II. The Emperor wanted to recognize »no parties any more, only Germans,« and the war would be short and quick, and follow precise deployments and timetables that the general staff had developed. Technical developments had provided new weapons, on land, at sea and in the air. Just what that would mean for the war effort, however, was unclear to nearly everyone. But it wasn't just Wilhelmine Germany that had blinkered generals. The Russian War Minister Vladimir Suhomlinov publicly and certainly proclaimed that he was lacking in nothing, despite not having read a single technical text in the last 25 years.

National and patriotic reading material, on the other hand, didn't experience even the slightest shortage on any side. Of all the ideas of the 19th century, it was certainly nationalism that penetrated most successfully into every pore of bourgeois society. A »nationalization« of public life had taken place throughout Europe, and the idea of national identity as an expression and a consequence of linguistic-cultural similarities had already begun its triumphal march. The cheers that accompanied the departing soldiers on all sides provides a clear testimony to this. Today's historians say that no war in history »was entered into with such good conscience of all nations involved« as the First World War, »Everyone believed themselves in the right«. But whether the great powers simply stumbled into war like »sleepwalkers«, as argued in a new book by Christopher Clark, seems questionable. Each one's imperial objectives were attentively and consciously pursued.

Perceptive and bitter, the poet Karl Kraus depicted the inhumanity and absurdity of war in his piece The Last Days of Mankind, which he worked on between 1915-1922, in response to the First World War. Already during

the war, in August 1916, the film *The Battle of the Somme*—which was actually shot on the front—played in London cinemas while the battle itself still raged between the English and French, and the armies of the German Empire. The film was made to raise morale on the »home front« and among the soldiers who had, at that time, already been serving in the grime and mire of trench warfare for almost two years. The film begins as the war began, with images of cheering soldiers waving at the camera and laughing. »To Paris for breakfast!« and similar slogans were written in white chalk on many of the hundreds of railway cars that transported German troops to France. Between the summer and autumn of 1916 more than half a million British, French and German soldiers would lose their lives on the fields and hills of the Somme alone. Countless more lost their sight or limbs, all without a noticeable shift in the balance of power. The film ends with images of horror and mass death. The survivors would continue to be haunted by these images and the experience of mass violence would have a huge impact on the future course of history. This war was different from previous conflicts in many ways. 40 countries took part in the most comprehensive war in history up to that point, and some researchers believe that this war took some 17 million lives worldwide between 1914 and 1918.

The Prime Minister of the Hungarian part of Austria-Hungary, Stefan Count Tisza, had apparently estimated the magnitude of the impending war, and in July 1914, already used the term »world war« in a letter to the 84-year-old Emperor Franz Joseph in Vienna. What was to become a world-wide inferno was ignited in South Eastern Europe, in a country seen as peripheral from the perspective of the capitals of powerful states: Bosnia-Herzegovina. Austria-Hungary had annexed the country just a few years earlier. How does one remember the shots of Sarajevo a century later, in the Bosnia-Herzegovina of 2014?

The answer found in history textbooks in today's Bosnia-Herzegovina as to why the heir to the Austro-Hungarian throne and his wife were assassinated in Sarajevo 100 years ago is highly variable, depending very much on where—and according to which curriculum—the history is being taught. As a member of »Young Bosnia«—whose proclaimed goals were the liberation and unification of the South Slavs under the leadership of Serbia, as well as the destruction of the despised »dungeon of peoples« of Austria-Hungary—is Gavrilo Princip a terrorist or a national hero? In the united Yugoslavia established after the war, this was not a question. A museum was dedicated to the followers of »Young Bosnia,« not far from the spot where Gavrilo Princip fired those shots, where footprints made of brass were sunk into the pavement. The footprints have since been removed. Indeed, in Sarajevo today, the dedication of a monument to Franz Ferdinand is under discussion.

The images of history today differ considerably in both »entities« of Bosnia-Herzegovina, in the national historiographies and among Bosnian Muslims, Serbs and Croats. For those who identify with the »historical master narratives« of national historians, the deep trenches left behind by each of the three 20th century wars inevitably lead to incompatible interpretations of the recent and

more distant past. At the beginning of the 21st century it seems all sides in Bosnia - Herzegovina are united only by the same desolate social situation and the same frightful prospect of uncertain further developments that the future might hold.

It is clear that an era came to an end with the First World War, and what Chancellor Theobald von Bethmann-Hollweg forebodingly called a »leap in the dark« is now rightfully regarded as the »seminal catastrophe of the 20th century«, having, as it did, a disastrous effect on the subsequent history of Europe. Without the shock of the First World War, the October Revolution, Stalinism, Fascism, Nazism, and finally the Second World War would most certainly be difficult to imagine. The First World War brought to a close an era of unconditional and optimistic belief in progress, replacing it with a great disillusionment with the murderous reality of the battles of attrition and trench warfare. Today, the cautionary voices trying to discern analogies and similarities in international politics between 1914 and 2014 are becoming louder. Jakob Augstein has formulated it as follows: »One hundred years that don't want to go away: Our present began with the First World War.«

Those who deal with the history of the 20th century will find it difficult to simply dismiss such a perspective.

Dus fer.en.tejur yz un.ge.kimen, vej, ojvej,

DAS VIERZEHNTE JAHR IST ANGEKOMMEN



EIN LIED VON VOR 100 JAHREN, HEUTE

*dos fertsnte yor iz ongekimen /
far a soldat hot men mikh tsigenimen, oy vey*
das vierzehnte jahr ist gekommen /
als soldat haben sie mich mitgenommen
af di grine felder, velder, oy vey
af di grine felder velder,
dortn ligt a gehargeter zelner, vey oy vey
dortn ligt a gehargeter zelner oy vey
auf den grünen feldern und in den wäldern /
liegt ein geschlachteter soldat

eine freudlose ballade ist das, ein ruf aus dem grab
die form jeder strophe gleich,
ein wahrer blues, ein wahres klagelied
die erste zeile, ein wehklagen, ein stöhnen, ein oy ve
dann wiederholt, zusammen mit der zweiten zeile oy ve
dann wiederholt sich die zweite zeile oy ve
den ganzen weg zum begräbnis,
an dem nur ein treues pferd teilnimmt

ein echtes volkslied, sowohl zeuge wie auch
testament seiner eigenen geschichte
gesammelt 1930 vom sowjetischen
ethnomusikologen Moshe Beregovski in der Ukraine
aufgenommen auf einem wachszylinder
von einem jüdischen arbeiter in Uman
ich lernte dieses lied 2006 von dem
jiddisch-experten Michael Alpert
auf dem höhepunkt des wahnsinns meines
eigenen landes im Irak, traf mich das lied zutiefst
jetzt, im neuen jahr '14, sind die alten
grenzländer des zaren wieder im aufruhr

getränkt mit blut und tränen,
mit matsch und schwarzem ruß
hat dieses lied keine ehre, keine glorie, keinen stolz,
keine nation, bedeutung, sache
die melodie ist ein alter ukrainischer soldatenmarsch
manchmal wird das oy ve gedehnt
zu einem lala tar ra ra ra tam
das ist die einzige spur einer trommel,
die auf dem rückzug marschiert
und der sänger bleibt mit seinem zerstörten
körper auf dem feld zurück

gesungen von jüdischen soldaten, witwen,
müttern, söhnen, durch zwei weltkriege hindurch
kämpfend, sterbend für ein mutterland,
das sie niemals liebte
gegen ein vaterland, das am ende nur bewies,
wieviel weniger es sie liebte
über 650.000 juden kämpften
im Großen Krieg für Zar Nikolai II.
100.000 von ihnen endeten in liedern wie diesem
ein traditionelles volksepos, manche varianten
haben mehr als 20 stropfen

*ikh bin afn shlakhtfeld aroyf gekimen /
getrofn mayn tavarish in blut shvimen*
in jeder version gibt es ein feld,
immer einen wald, immer blut, immer ein klagen
*un zayn kerper iz tserisn oy vey /
fun zayn eyver tut blut flisn*
immer einen vogel, der zum ausruhen kommt,
manchmal auf seinem grab, meist auf seinem körper
oj, di fojgl, shvarecere fojegl,
na dir majne hentelex yn gi' mir dajne ojegn
ach du schwarzer vogel, nimm meine hände,
gib mir deine augen, e ta la ta la lam

fli geshvint, flieg zu meiner mutter, sag ihr,
es geht mir gut, *zog mayn mamen ikh bin gezint*
nor fun mayn toyt zolsti ir nit zugn,
aber erzähl ihr nichts von meinem tod
sie erinnert sich noch an die alten Zaren,
die alten tage der Kantonisten
arme jüdische jungs, die für 32 jahre eingezogen wurden,
um in den truppen des ersten Nikolai zu dienen
die als erste in die grube, zuerst in den abgrund geschickt
wurden, und als letzte heimkehrten
für millionen von leuten gab es nach dem großen krieg
kein zuhause zum heimkehren

im gegensatz zu so vielen patriotischen
märschen und hymnen der zeit
zeigen uns jiddische lieder wie dieses von
anfang an das wahre gesicht des kriegs
der ist eine katastrophe, eine absurdität,
eine obszönität, zu bestialisch gar
um tragisch zu sein
der ist das geschäft aller geschäfte,
frisst seine eigenen arbeitskräfte
verlangt nach blut für einen zaren, einen gott,
einen volksstamm, eine fahne, eine sprache,
eine wirtschaft
und füllt die wälder und felder mit den
geistern der verschwundenen

da wieder einmal die grenzen der Ukraine
von alten leidenschaften und
hassgefühlen neu gezogen werden
Russische Zaren, geheimpolizei, folter,
Schwarze Hundertschaften, märtyrer der freiheit
führt uns das lied zum verschwendeten
sohn zurück, zur verlassenen mutter, die anstimmt
di zamd iz shoyn antrinen,
in mayn kind vet ahejm nit kimen
der sand ist schon zerronnen, und mein
kind wird nie nach hause zurückkehren.
aber das auf einem stück papier zu lesen
ist nicht ganz dasselbe wie es zu singen,
zu hören, oder zu leben.
oy vey.

THE YEAR '14 HAS ARRIVED

אָס פּערצנטע יאַר איז אָנגעקומען, אוי וויי
ДОС ФЕРЦНТЕ МОР ИЗ ОНГЕКІМЕН, ОЈ ВЕЈ
DUS FERCNTE JUR IZ UNGEKIMEN, OJ VEJ

dos fertsnte yor iz ongekimen /
far a soldier hot men mikh tsigenimen, oy vey
the year '14 arrived / they took me as a soldier
af di grine felder, velder, oy vey
af di grine felder velder,
dortn ligt a gehargeter zelner, vey oy vey
dortn ligt a gehargeter zelner oy vey
on the green fields and in the forests /
lies a slaughtered soldier

*it is a bleak ballad, a call from the grave
the form of each verse is the same,
a true blues, a true dirge
the first line, a wail, a moan, an oy vey
then repeated, joined by the second line oy vey
then the second line repeated oy vey
all the way to the funeral,
attended only by a faithful horse*

*a real folk song, it is both a witness
and a testament to its own story
collected by Soviet ethnomusicologist
Moshe Beregovski in Ukraine in 1930
it was recorded onto a wax cylinder
by a Jewish worker in Uman
i first learned this song from
Yiddishist Michael Alpert in 2006
at the height of my own country's criminal folly
in Iraq, the song hit me hard
now in the new year '14, the old borderlands
of the Tsar are in turmoil again*

*soaked in blood and tears,
mud and black soot
this is a song devoid of honor, glory, pride,
nation, meaning, cause
the melody is from an old Ukrainian soldier's march
sometimes the oy vey gets drawn out
into a lala tar ra ra ra tam
this is the only trace left of a drum,
marching away in retreat
as the singer is left amongst his
ruined body on the field*

*sung by Jewish soldiers, widows, mothers,
sons through two world wars
fighting and dying for a motherland
who never loved them
against a fatherland who only proved
to love them even less
over 650,000 Jews fought for Tsar Nikolai II
in the Great War
100,000 of those ended up in songs like this one
a traditional folk epic, some variants have
more than 20 verses*

ikh bin afn shlakhtfeld aroyf gekimen /
getrofn mayn tavarish in blut shvimen
*in every version, there is always a field,
always a forest, always blood, always a wail*
un zayn kerper iz tserisn oy vey /
fun zayn eyver tut blut flisn
*always a bird coming to rest,
sometimes on his grave, usually on his body*
oj, di fojgl, shvarecere fojegl,
na dir majne hentelex yn gi' mir dajne ojejn
*oh you black bird, take my hands,
give me your eyes, e ta la ta la la lam*

fli geshvint, fly to my mother, *tell her I am well,*
zog mayn mamen ikh bin gezint nor fun
mayn toyt zolsti ir nit zugn,
but do not tell her of my death
*she still remembers the old Tsars,
the old days of the Cantonists
poor Jewish boys drafted for 32 years to
serve in the first Nikolai's ranks
who were the first into the pit,
the first into the abyss, the last to come home.
for millions of people, after the great war
there was no home to come home to*

*unlike so many patriotic marches
and anthems of the time
Yiddish songs like this show us vividly
from the start the true face of war
it is a catastrophe, an absurdity,
an obscenity, too bestial to even be tragic
it is the business of all businesses,
devouring it's own labor force
demanding blood for a tsar, a god,
a tribe, a flag, a language, an economy
filling the woods and fields with the ghosts
of the disappeared*

*as once more the borders of Ukraine
are redrawn by old passions and hatreds
Russian Tsars, secret police, torture,
Black Hundreds, martyrs for freedom
the song brings us back to the wasted son,
the forlorn mother who intones
di zamd iz shoyn antrinen,
in mayn kind vet ahejm nit kimen
the sand has already run out,
and my child will never return home
but reading this on a page isn't quite
the same as singing it, hearing it,
or living it.
oy vey.*

DANIEL KAHN geboren und aufgewachsen in Detroit, studierte Theater und Musik. Er machte sich als Sänger, Musiker, Schauspieler, Regisseur, Komponist und Songwriter einen Namen. 2005 zog er nach Berlin. Mit seiner Band *The Painted Bird* produzierte er vier Alben, die zahlreiche Auszeichnungen erhielten. Er reist durch ganz Europa, Russland, Israel und Nordamerika und arbeitet mit KünstlerInnen aus der ganzen jiddischen Welt. In Berlin macht er Theater als Schauspieler, Komponist und Liedermacher. Für das Studio Я kuratiert er die Musikreihe *international*.

DANIEL KAHN musician, born and raised in Detroit, studied theatre and music. He made a name for himself as a singer, musician, actor, director, composer and songwriter. In 2005 he moved to Berlin. Together with his band *The Painted Bird*, he produced four albums that have received numerous awards. He travels all over Europe, Russia, Israel and North America and works with artists from around the Yiddish world. In Berlin, he works on theatre pieces as an actor, composer and songwriter. He curates the music series *international for studio Я*.

2806

πάντα ῥεῖ



Fotografiert von Esra Rotthoff. Titel: »Bypass« aus der Fotoserie: »100th anniversary of the invention of the gas mask«

28. Juni 1914: Ganz Serbien feiert Vidovan. Der Feiertag erinnert an den Freiheitskampf, den die Serben 1389 gegen die Osmanen in der Schlacht auf dem Amselfeld geführt haben. Gavrilo Princip stürmt vor das Automobil, in dem der österreich-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand sitzt, und erschießt ihn. Zur gleichen Zeit in Frankreich: Es ist der 202. Geburtstag des Philosophen Jean-Jacques Rousseau. Seine These: der Mensch sei bei der Geburt gut und werde erst durch die Gesellschaft schlecht. Princip, Sohn eines Postbeamten mit ausgezeichneten Schulnoten, hatte neun Geschwister, von denen fünf im Kindesalter starben. 1914 bearbeitet meine Ur-Großmutter Fadime teyze ein Stück anatolisches Land in Çitköy, Simav, während Henry Ford in Detroit die Produktion des Modells Ford T auf Fließbandfertigung umstellt, den Achtstundentag und einen Mindestlohn von fünf US-Dollar pro Tag einführt. Im Auto von Ferdinand kommt übrigens auch dessen Gemahlin Sophie um. Ferdinands Tod wird mit weiteren 10 Millionen Menschen vergütet. Es ist der 28. Juni 1914: Es ist das erste Mal Weltkrieg! Premieren sind ein Grund zum Feiern. Deutschland in Kriegseuphorie. Das erste Standard-Maschinengewehr MG 08/15 kommt zum Massen-Einsatz. Im selben Jahr erhält der US-amerikanische Erfinder Garrett Morgan das Patent auf

die Gasmasken. Seine Idee wird sich auszahlen.

Wien 1914: Österreich hat Serbien bereits den Krieg erklärt. In der Wiener Altstadt wird die Ankeruhr eingesetzt, Franz Matschs Meisterwerk des Jugendstils. Innerhalb von zwölf Stunden durchlaufen Figuren aus verschiedenen Epochen, unterschiedliche historische Persönlichkeiten, einmal die Uhr.

Für die Zeugen Jehovas beginnt 1914 die »Zeit des Endes«. Jesus übernimmt im Himmel die Herrschaft über das »Königreich Gottes« und verbannt Satan mit seinen Dämonen vom Himmel auf die Erde. Etwas weiter östlich lässt Sultan Mehmeds V. den Dschihad gegen die Feinde der Türken ausrufen. Das osmanische Reich tritt in den Ersten Weltkrieg ein, der Ruf erreicht auch Fadime Teyzes Bruder Osman. Vielleicht stimmt sie Rousseau zu, als sie hört, dass ihr Bruder Osman an der Front gestorben ist. Im Jahr des Kriegsausbruchs stirbt auch Martha, das letzte Exemplar der Wandertaube, im Zoo von Cincinnati. Eine Tierart verlässt unsere Welt. Ich frag' mich heute, ob Martha wohl vor Satans Dämonen floh. Oder galten Tauben damals schon als Zeichen des Friedens?

Auf den Tag genau fünf Jahre nach dem Attentat in Sarajevo, am 28.06.1919 – Princip ist in Haft inzwischen an Tuberkulose verstorben – muss Deutschland

den Friedensvertrag von Versailles unterschreiben. 100 Jahre später verfolge ich dieses Datum, diese Ziffern, 28.06, mit denen unser Jahrhundert begann: Deutschland leidet unter der Kriegsniederlage, 28.06.1927: die Oberschüler Paul Krantz und Günther Scheller schließen in Berlin Steglitz einen Selbstmordpakt. Die Steglitzer Schülertragödie, Exemplum für den sittlichen Verfall der Gesellschaft nach dem Krieg. Ein Plakat in Weimar: »Frei von Versailles!«. Die Nazis übernehmen, es wird einen KZ-Häftling Nummer 2806 geben. Am 28.06.1939 bringt eine Boeing 314 im ersten transatlantischen Linienflug 40 Passagiere von New York nach Marseille. Premieren müssen gefeiert werden. Diesmal nur kurz: Wenig später werden alle Passagier-Flüge aufgrund des Luftkampfes im Zweiten Weltkrieg eingestellt. Neun Jahre später fliegen immer noch Flugzeuge über Berlin. Diesmal keine Bomben, sondern Lebensmittel. Die britische Luftbrücke unter dem Namen »Plain Fare« startet am 28.06.1948. Der Winter in Berlin ist kalt, der Krieg noch kälter und auf den Tag genau, zwei Jahre später, nehmen nordkoreanische Truppen die südkoreanische Hauptstadt Seoul ein. 1968, meine Oma beschließt Mann und Kinder im anatolischen Dorf vorerst zurückzulassen. Sie sucht ein besseres Leben, kommt nach Deutschland und findet eine Nation gespalten. Menschenmengen protestieren auf der Straße. Es ist der 28.06.1968: Die umstrittenen Notstandsgesetze treten in Kraft. Von nun an kann in Krisenzeiten Vater Staat die Gewalt wieder ganz an sich reißen.

»So hebelten schon die Nazis demokratische Kontrollmechanismen aus«, erklärt ihr ein junger, hübscher Demonstrant. – »Nazis?«

Meine Großmutter lernt deutsch, während in der Türkei ein Militärputsch auf den nächsten folgt, danach Bürgerkrieg. Sie bleibt in Osnabrück, arbeitet, verdient Geld, schaut am 28.06.1981 auf ihrem ersten Farbfernseher mit ihrer Tochter Aysun den ersten Tatort in der ARD. Götz George spielt in schwachen RGB-Farben Horst Schimanski. Ihre Tochter Aysun hat sich da bereits in meinen Vater, einen linken politischen Flüchtling aus der Türkei, verliebt und plant, zu ihm ins Ruhrgebiet zu ziehen. Acht Jahre später verfolgt sie auf demselben Fernseher die Rede eines serbischen Politikers im Kosovo. Es ist der 28.06.1989, ich bin noch kein Jahr alt und Serbien feiert wie jedes Jahr Vidovan: Slobodan Milošević schürt in seiner berühmten Amselfeld-Rede nationalistisches Gedankengut. Diesmal lässt mein Vater Frau und Kinder in Deutschland zurück, er geht in die Türkei, weil er sich dort ein besseres Leben verspricht, wohl wissend, dass sie den ehemaligen Staatsfeind am Flughafen mit Handschellen erwarten. Ich sehe ihn nie wieder. Während sich Deutschland einigt, spaltet sich der Balkan. Jugoslawien stirbt in den Bürgerkriegen der 90er. Ich wachse im Ruhrgebiet auf, lerne Freunde kennen, unter anderem Dragan. 28.06.1997: Heimlich schauen Dragan und ich gemeinsam auf dem Fernseher meiner Mutter einen WM-Box-Kampf: Mike Tyson beißt seinem Gegner ein Stück vom Ohr ab. Vier Jahre später, 28.06.2001, Milošević wird am serbischen Feiertag wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Balkankonflikt an das UNO-Kriegsverbrechertribunal in Den Haag ausgeliefert. Da ist Dragan bereits nach Ex-Jugoslawien abgeschoben. Auch ihn sehe ich nicht wieder.

Wenn ich heute über Friedhöfe laufe, suche ich die Grabsteine ab nach Menschen, die an dem Tag gestorben sind, an dem ich geboren wurde. Es ist 2014: 100 Jahre Erster Weltkrieg. Ein neuer Ford Fiesta ST erscheint auf dem europäischen Markt. In Brasilien findet die WM statt, Deutschland in Euphorie, Nord- und Südkorea dürfen auch dieses Jahr nicht gegeneinander spielen. Im Gezi-Park mangelt es an Gas-Masken. Ich lebe inzwischen in Berlin, wo Tauben die Stadt bela-

WENN ICH HEUTE ÜBER FRIEDHÖFE LAUFE, SUCHE ICH DIE GRABSTEINE AB NACH MENSCHEN, DIE AN DEM TAG GESTORBEN SIND, AN DEM ICH GEBOREN WURDE.

gern. Am Telefon beschimpft mich meine Oma, weil ich Familie und Heimatstadt verlassen habe, wie ihr Bruder Osman, wie mein Vater, wie meine Mutter, wie sie selbst. Unsere Familie ist mit einer inneren Unruhe verflucht, sagt sie. Ich versuche in dem bisschen Türkisch, das mir geblieben ist, mich zu verteidigen. Ihr Deutsch wird mit dem Alter auch wieder schlechter. Aber sie weiß inzwischen, was NSU bedeutet. Nebenbei ruft im Fernseher jemand zum Dschihad auf, in den Händen ein AK-47 Maschinengewehr. Der Ausdruck »08/15« ist zur Redewendung abgesunken für Dinge die Standard, also gewöhnlich und langweilig, sind.

Vielleicht nehm' ich 2014 einen Flieger von Berlin nach Wien, sag' ich meiner Oma. Ich gehe in das Heeresgeschichtliche Museum, setze mich in einem Gavrilo-Princip-Shirt in das Auto, in dem Ferdinand erschossen wurde, mache ein Foto von mir, schicke es Dragan. Dann in die Altstadt, vorbei an Wahlplakaten der rechtspopulistischen FPÖ, unterwegs ruf ich meinen verschollenen Vater an, erzähle ihm, dass Croissants in Wien während der Belagerung durch die Türken erfunden wurden und deshalb halbmondförmig sind, kaufe einem Zeugen Jehovas eine Zeitung ab, schenke sie einem nordkoreanischen Touristen. Und am 28.06 stelle ich mich vor Matschs Ankeruhr. Ich beobachte die kleinen Figürchen. Langsam ziehen sie ihre Bahnen. Immerhin, um 12 Uhr mittags gibt es eine kleine Parade mit einer eigenen kleinen Begleitmusik.

2806

πάντα ῥεῖ

The 28th of June, 1914: All of Serbia celebrates Vidovdan. The holiday commemorates the Serbs' struggle for liberation from the Ottomans at the Battle of Kosovo in 1389. Gavrilo Princip storms in front of the motorcar in which Franz Ferdinand—heir to the Austria-Hungarian throne—is sitting, and shoots him. At the same time in France: it is philosopher Jean-Jacques Rousseau's 202nd birthday. His thesis: man is born good and only becomes bad through society's influence. Princip, son of a postman with excellent marks in school, had nine siblings, five of whom died in infancy. In 1914 my great-grandmother Fadime teyze worked a piece of Anatolian land in Çitköy, Simav, while in Detroit, Henry Ford transferred the production of the Model T Ford to an assembly line, and introduced the eight-hour day and a minimum daily wage of five U.S. dollars. By the way, Ferdinand's wife Sophie also passes away in the car. Ferdinand's death will

NECATI ÖZIRI geboren am 02.12.88, als die Atlantis (OV-104) zur 27. Space-Shuttle-Mission startete, in Datteln – nur erreichbar vom Recklinghausen HBF mit der Buslinie 232, Achtung: Fährt sonntags nur stündlich! – studierte Philosophie und Literatur in Bochum, Berlin und Istanbul. Er unterrichtete formale Logik in Bochum und Kafka irgendwo in Ostpolen. Er ist Dramaturgieassistent am Gorki und erbitterter Feind von Kälte, Styropor, SCART-Kabeln und Biographien. Öziri schreibt Stücke und Kurzgeschichten, zuletzt: *Da kommt er*, In: *entwürfe*, Nr.71; *Das Wissen des Abendlandes*, In: *freitext* Nr. 22. Bei Wut und anderer Erregung dunkelrote Färbung der Ohren.

NECATI ÖZIRI born on 02.12.88, just as the 27th Space Shuttle mission the Atlantis —(OV- 104) launched, in Datteln— only accessible with the 232 bus from the Recklinghausen main station, warning: *Departs only once every hour on Sundays!* —Studied philosophy and literature in Bochum, Istanbul and Berlin. He taught formal logic in Bochum and Kafka somewhere in eastern Poland. Öziri is a bitter enemy of cold, Styrofoam, SCART cables and biographies. He writes plays and short stories, most recently: *Da kommt er* (Here he comes), In: *entwürfe* (drafts), No.71. *Das Wissen des Abendlandes* (The Knowledge of the West), In: *freitext* No. 22. *When anger and other excitation occur, ears turn a dark red color.*

be paid back with another 10 million people. It is the 28th of June 1914: It's world war for the first time! Premières are a cause for celebration. Germany in war euphoria. The first standard machine gun MG 08/15 is deployed on a large scale. That same year American inventor Garrett Morgan receives a patent for his gas mask. His idea will pay off.

Vienna 1914: Austria has already declared war on Serbia. In Vienna's old city, Franz Matsch's Art Nouveau masterpiece, the Ankeruhr (Anchor Clock), is installed. Over twelve hours, figures from different eras, different historical personalities cycle through, one every hour.

For Jehovah's Witnesses, 1914 is the beginning of the »end times«. In heaven Jesus assumes dominion over the »Kingdom of God« and banishes Satan and his demons from heaven to earth. A little further east, Sultan Mehmed V calls for jihad against the enemies of the Turks. The Ottoman Empire enters the First World War, the draft reaches Fadime Teyze's brother Osman as well. Maybe she agrees with Rousseau, when she hears that her brother Osman died on the front. Martha, the last surviving passenger pigeon, also dies in the same year the war began, at the Cincinnati Zoo. A species leaves our world. Today I wonder if Martha was indeed fleeing from Satan's demons. Or were pigeons already the sign of peace back then?

Exactly five years after the assassination in Sarajevo to the day, on 28.06.1919—Princip has since died of tuberculosis in prison—Germany has to sign the Treaty of Versailles. 100 years later, I follow this date, these digits, 28.06, that began our century: Germany suffers defeat, 28.06.1927 secondary-school pupils Paul Krantz and Günther Scheller make a suicide pact in Berlin-Steglitz. The Steglitz student tragedy exemplifies moral decay in society after the war. A poster in Weimar: »Free from Versailles«. The Nazis take over, there will be a concentration camp prisoner number 2806. On 28.6.1939 a Boeing 314 brings 40 passengers

WHEN I WALK THROUGH CEMETERIES TODAY, I LOOK THROUGH THE TOMBSTONES FOR PEOPLE WHO DIED ON THE DAY I WAS BORN.

from New York to Marseille in the first scheduled transatlantic flight. Premières must be celebrated. But this one has to be quick. A short while later all passenger flights are cancelled due to air combat in World War II. Nine years later, aircrafts are still flying over Berlin. Not bombs this time, but food. The British airlift, under the name of »Plain Fare«, begins on 28.06.1948. Winter in Berlin is cold, the war is still colder and exactly two years later, North Korean troops occupy the South Korean capital of Seoul. 1968, my grandma decides to leave husband and children temporarily behind in their Anatolian village. She's looking for a better life, comes to Germany and finds a nation divided. Crowds protesting in the street. It is 28.06.1968: The controversial emergency laws come into effect. From now on, the Father State can once again, in times of crisis, completely monopolize power. »That is also how the Nazis cancelled out democratic control mechanisms,« a young, attractive demonstrator explains to her. »Nazis?« My grandmother learns German, while back in Turkey one military coup follows the other, civil war after that. She remains in Osnabrück, works, earns money, and on 28.06.1981 watches Tatort on ARD with her daughter for the first time on their colour television. Götz George plays Horst Schimanski in

weak RGB colours. Her daughter Aysun had already fallen in love with my father, a leftist political refugee from Turkey and plans to move with him to the Ruhr area. Eight years later Aysun watches a Serbian politician's speech in Kosovo on the same TV. It is 28.06 in 1989, I'm not even one year old yet and Serbia is celebrating Vidovdan, same as every year. Slobodan Milošević stokes the fires of nationalist ideology in his famous Gazimestan speech. This time my father leaves behind his wife and child in Germany, he goes to Turkey, because he has promised himself a better life, knowing that they will be waiting with handcuffs for the former enemy of the state at the airport. I never see him again. While Germany unites, the Balkans splits. Yugoslavia dies in the civil wars of the 90s. I grow up in the Ruhr area, make friends, including Dragan. 28.06.1997: Together Dragan and I secretly watch the boxing world championship match on my mother's TV: Mike Tyson bites a piece of his opponent's ear off. Four years later, 28.06.2001, on the Serbian holiday, Milošević is extradited to the UN war crimes tribunal in The Hague for crimes against humanity in the Balkans conflict. And Dragan has already been deported to the former Yugoslavia.

When I walk through cemeteries today, I look through the tombstones for people who died on the day I was born. It is 2014: 100th anniversary of the First World War. A new Ford Fiesta ST will début on the European market. The World Cup takes place in Brazil, Germany euphoric, this year North and South Korea are, yet again, not allowed to play against each other. There is a lack of gas masks in Gezi Park. I live in Berlin now, where pigeons lay siege to the city. My grandma berates me on the phone because I have left my family and my home town, just like her brother Osman, like my father, like my mother, like she did herself. Our family is cursed with an inner restlessness, she says. I try to defend myself in the little Turkish I have left. Her German is also getting worse with age. But she knows what NSU means now. Incidentally, someone on TV is calling for jihad, an AK-47 machine gun in his hands. The expression »08/15« has been reduced to a phrase that describes things that are standard, therefore ordinary and boring.

Maybe I'll take a flight from Berlin to Vienna in 2014, I say. I'll go to the Museum of Military History, sit wearing a Gavrilo Princip shirt in the car where Ferdinand was shot, take a picture of myself, send it to Dragan. Then in the old town, passing by election posters for the right-wing populist Freedom Party of Austria, I'll call my lost father—tell him that croissants in Vienna were invented during the siege by the Turks, and that's why they are crescent shaped—buy a newspaper from a Jehovah's Witness, give it to a South Korean tourist. And on 28.06, I'll stand in front of Matsch's Ankeruhr. I'll watch the little figurines. Slowly they follow their paths. After all, at 12 noon there is a little parade with its own little musical accompaniment.

VARIATIONEN ÜBER TRAKL

Trakl hat sich umgebracht.

Siebenundzwanzig Jahre. Überdosis.

Womöglich, heißt es, hat er sich verschätzt mit dem Koks. So wie auch Kurt Cobain sich vielleicht nur verschätzt hat mit dem Heroin. Bevor er sich eine Shotgun in den zerbrochenen Mund lehnte – Neunzehnvierundneunzig.

Trakl zog eine Handvoll Pulver durch die Nase. Im Militärhospital Krakau, ein verlassener Sanitätsleutnant. Geisteszustand instabil. Neunzehnzehn. Herz still.

De profundis, zweitausendvierzehn: Es ist eine städtlichthelle Nacht. Es ist Gesang in Hinterzimmern. Es ist Bass in Dunkelkammern. Gottes Schweigen gezapft vom Fass. Euro für den DJ. »Alors on danse«. *Ein Schatten bin ich ferne finsternen Dörfern.*

Nacht, Schatten, Schweigen, Finsternis – immer noch Worte mit metaphorischem Effekt? Hundert Jahre und alles verpasst?

Zwanzigvierzehn. Innenstädte, kernsaniert. Europa, integriert. In Stacheldrahtzäune investiert. Geflüchtete auf Flößen ins offene Meer gejagt. Asylbewerberheime, Streichholz und Benzin. Wurst und Applaus.

Franz Fredinand ist nichts weiter als der Name einer Punkrock Band.

Krieg vor Lampedusa. In Kolumbien Menschen vertrieben für Kaffee in Europa. In Bangladesch einstürzende Fabrikhallen, T-Shirts in der Schlossstraße. Ein verlassener Sanitäter, überfordert bei der Zuordnung von Körperteilen zu Leibern. Und es schwankt der Schwester Schatten durch die schweigenden Hallen.

Neunzehnvierzehn. Kriegseuphorie. Abenteuerlust der Dichter.

Zwanzigvierzehn. Friedenseuphorie. Supermarktdichter.

Formationen am Stadtrand. Aufgedunsene Körper an den Küsten. Die Wahrheit im Fernsehen. Gott auf Google. Naziterroristen bewundert in Medien und vor Gerichten. Auf meine Stirne tritt kaltes Metall. / Spinnen suchen mein Herz. / Es ist ein Licht, das meinen Mund erlöscht.

Zwanzigvierzehn. Geisteszustand instabil.

Die Spinnen kennen den Weg in die Herzen.

VARIATIONS ON TRAKL

Trakl killed himself.

Twenty-seven years. Overdose.

Perhaps, they say, he miscalculated the coke. Just like Kurt Cobain might have miscalculated the heroin. Before he put a shotgun in his broken mouth—Nineteen ninety-four.

Trakl snorted a handful of powder through his nose. In the military hospital in Krakow, an abandoned medical officer. Unstable state of mind. Nineteen fourteen. Heart still.

»De profundis«, two thousand fourteen: It is a city night lit bright. It is singing in back rooms. It is bass in darkrooms. God's silence from the tap. A Euro for the DJ. »Alors on danse«. I am a shadow far from sinister villages.

Night, shadow, silence, darkness—are they still words with metaphorical effect? One hundred years and missed out on everything?

Twenty fourteen. Inner cities, redeveloped. Europe, integrated. Invested in barbed wire fences. The escaped hunted into the open sea on rafts. Asylum centres, match and gasoline. Sausage and applause.

Franz Ferdinand is nothing more than the name of a punk rock band.

War outside Lampedusa. In Colombia, people uprooted for coffee in Europe. Crumbling factories in Bangladesh, T-shirts on high street. An abandoned paramedic, overwhelmed by assigning body parts to bodies. And the nurse shadow oscillates through the silent halls.

Nineteen fourteen. War euphoria. Adventure of the poet.

Twenty fourteen. Peace euphoria. Supermarket poet.

Formations on the outskirts. Bloated bodies on the coasts. The truth on TV. God on Google. Nazi terrorists admired in the media and in the courts. Upon my forehead cold metal steps./ Spiders seek my heart. / It is a light that extinguishes my mouth.

Twenty fourteen. Unstable state of mind.

The spiders know the way to the hearts.

DENİZ UTLU lebt als freier Autor in Berlin. Er ist Herausgeber des Kultur- und Gesellschaftsmagazins *freitext*, veranstaltet Lesungen im gesamten Bundesgebiet und gehört zu den Initiatoren der Berliner Lesereihe *tausend worte tief*. Er erhielt zahlreiche Preise und Stipendien. Gemeinsam mit Marianna Salzmann schrieb er u.a. *Fahrräder könnten eine Rolle spielen* für das Ballhaus Naunynstraße und leitete die Literaturwerkstatt *Rauß – Neue Deutsche Stücke* am Ballhaus Naunynstraße und Maxim Gorki Theater. Sein erster Roman *Die Ungehaltenen* ist im März 2014 erschienen.

DENİZ UTLU lives as a freelance author in Berlin. He is the publisher of the culture and society magazine *freitext* (free text), organizes readings throughout the country and is one of the initiators of the Berlin reading series *tausend worte tief* (thousand words deep). He has received numerous awards and grants. Together with Marianna Salzmann he wrote the play *Fahrräder könnten eine Rolle spielen* (Bicycles Could Play a Role) at the Ballhaus Naunynstraße and leads the workshop series for new German plays *Rauß – Neue Deutsche Stücke – a collaboration between freitext, Ballhaus Naunynstraße and the Maxim Gorki Theatre*. His first novel, *Die Ungehaltenen* (The Indignant Ones), was published in March 2014.

LIEB' LAND

EINE VERKRAMPFUNG

Ich bin heimlich verliebt in eine Landschaft, die nur eine Zugstunde lang ist. Es gehört zum zynischen Humor der Deutschen Bahn, ICEs nach Städten zu benennen, in denen nie mehr ein ICE halten wird: Stendal, Görlitz, Minden. Meine Liebe findet hinter der Fensterscheibe des ICE Eberswalde zwischen Berlin und Wolfsburg statt. Zwei Manager im Zug streiten sich um einen Sitzplatz: Wer darf ans Fenster? Der eine meint:

»ICH WEISS JA NICHT, WIE OFT SIE DIE STRECKE FAHREN ... ABER DA GIBT ES WIRKLICH NICHTS ZU SEHEN, ZUMINDEST NICHT BIS BIELEFELD.«

Ich werde rot vor Zorn, denn er beleidigt meine Liebe. Das Land entlang der Bahnstrecke zwischen Berlin und Hannover kenne ich gar nicht, es ist nicht meine Heimat, man kann hier nicht aussteigen, weil der Zug in Ostdeutschland gar nicht mehr hält. Es war eine lange Zeit mein Überfluggebiet. Es ist das, woran ich denke, wenn ich an Deutschland denken soll. Westbrandenburg und Altmark, Magdeburger Börde. Es ist ein flaches Land aus Feldern, die am dünnsten besiedelte Gegend Deutschlands, Sandboden, Kiefern, Birken, die DDR-Farben sind braun, beige, Kieferngrün auf milchblauem Grund mit einer Sichel aus bröckelndem Stahlbeton. Freistehende, ausladende Pappeln, Hecken, wo sie noch stehen dürfen, verlassene LPG-Gelasse. Die blassgrauen Schonungen hängen in den Zügen und wackeln schwerfällig, wenn wer am Seil zieht und im Gegenlicht einer verschleierten Sonne sieht hier jeder Boden nach Krieg aus. In diese Landschaft gehören die Panzer der Roten Armee, gehören die Güterzüge der Nazis und die nägelkauende Angst des deutschen Protestantismus. »Auß tieffer noth schrey ich zu dir, Herr Gott, erhöhr mein Ruffen“ – unter neugebauten Infrastrukturmaßnahmen singen die öden Schlacken meiner Liebeslandschaft vor den geschwärzten Ziegelsteinfunktionsbauten der Weltkriegszeit Lutherhymnen. Auf eine einsame Landwirtschaftsruine ist HURE gesprüht, irgendjemand hat sich die Mühe gemacht, den weiten Weg von der nächsten Agglomeration zurückzulegen, um diese Botschaft an eine Bruchbude zu schreiben.

Meine Liebe ist keine Reise wert, es handelt sich um eine Zufallsbekanntschaft, verknüpft mit der Erinnerung an ein paar Schwarzweißfotos. Vom Zug aus gesehen ist Deutschland ein Land ohne Menschen, und dann kann man sogar die Gegend um Herford lieben. Mich hat es eben hier in der Börde erwischt, in einem melancholischen Moment, weil die Sonne gerade richtig stand, die

Süddeutsche schneller ausgelesen war, als gedacht (sie sollte eigentlich bis Hannover reichen). Meine heimliche Liebe ist nicht der Rede wert, denn sie findet in diesem kleinen Moment zwischen Sprache und Sprache statt, zwischen Süddeutsche und der Ansage des nächsten Zielbahnhofs: drei zwei eins vorbei Wolfsburg. Sie ist nicht der Rede wert, in ihrer Mittelmäßigkeit und Berglosigkeit, in ihrem Schweigen. Spätestens in Wolfsburg, wenn wir neben dem Exportweltmeister halten, wird mir klar: Ich habe für einen Moment eine Illusion geliebt, ich muss Schluss machen. Gerade noch meinte ich ihr, meiner Liebe, zurufen zu können: Hätte klappen können, als vor 400 Jahren ein blutiger Krieg stattfand, in dem keiner wusste warum und gegen wen er ihn führt, in dem aber mit den Gedichten von Gryphius und Harsdörffer, Hoffmannswaldau und Scheffler, Catharina Regina von Greiffenberg und Sigmund von Birken, mit den geistlichen Liedern von Paul Gerhardt und Johann Rist und den abstrusen Essays des Philipp von Zesen vielleicht das Schönste entstanden ist, was je in deutscher Sprache geschrieben wurde, der brüchige Frieden von Osnabrück sollte nicht lang halten. Hätte klappen können, als nach dem Ersten Weltkrieg die einmalige Chance bestand, dieses Land grundlegend zu verändern. Hätte klappen können, als in einem Moment der (wie auch immer motivierten) mir bis heute unbegreiflichen Gnade die Alliierten darauf verzichteten, Deutschland von der Landkarte verschwinden zu lassen. Hätte klappen können, als 1989 die einzigartige Möglichkeit bestand, das Land neu zu konstituieren. Hat aber nicht geklappt. Schamlos und höhnisch ragt der Naziphallus mit dem unproportional großen VOLKS-Zeichen in den Himmel und dreihundert in Reih und Glied geparkte schwarze Passat zeigen mir im Rückspiegel verzerrt meine Verfllossene: Nein, Schatz, du siehst schön aus, in deiner Bescheidenheit, du blickst verführerisch romantisch, aber lieben kann ich dich nicht. Du hast akzeptiert, als 1914 die Züge Richtung Frankreich fuhren, du hast gejubelt, als der quälende Schmachfrieden von Versailles vorbei war, du hast die Züge in die Konzentrationslager unwidersprochen passieren lassen, du hast die Spuren der Roten Armee bejammert, aber nicht kapierst, dass sie dich vor dem Selbstmord bewahrt haben. Vor ein paar Jahren dann die freudige Nachricht: ein rotes Buch, auf dem in großen Lettern stand: DEUTSCHLAND SCHAFFT SICH AB. Deutschland sollte nicht mehr Deutschland sein? Das, was als Deutschland Millionen Menschen, den Glauben, die Sprache vernichtet hat, sollte endlich aus seiner Geschichte gelernt haben und im Moment wirtschaftlicher Konsolidierung in aller



Fotografiert von Esra Rotthoff. Titel: »All I really want is girls«
aus der Fotoserie: »100th anniversary of the invention of the gas mask«

Ruhe beschließen, endlich Schluss zu machen mit Bismarck und Wilhelm, mit Noske und Jünger, mit Hitler und Lübke? Hätte klappen können, aber schon der Klappentext machte deutlich, dass die Farbe Rot nur eine bemüht zynische Reminiszenz auf die Parteizugehörigkeit des Autors war und die Überschrift ein ernstgemeinter Warnruf. Deutschland schafft sich nicht ab, sondern erfindet sich gerade mal wieder neu. Der Erinnerungsmuskel ist gealtert und hat stillschweigend akzeptiert, dass das NIE vor dem WIEDER gestrichen worden ist. Da, wo man vor 25 Jahren noch von der BUNDESREPUBLIK sprach, redet man jetzt unverkrampft von DEUTSCHLAND. Wir sollen uns entspannen, fröhlich sein und leicht. Das Positive sehen, die Leistungen und uns endlich WIEDER ein bisschen Stolz gönnen, einen GESUNDEN Patriotismus pflegen. Es geht uns gut, wir dürfen WIEDER, wir sollten WIEDER auch politisch das sagen, was wir ohnehin auf Geschäftsebene betreiben. Als Reichskanzler Bethmann-Hollweg 1914 die Kriegsziele des Weltkriegs definierte, sprach er von einer Wirtschaftsunion offiziell unabhängiger europäischer Staaten unter heimlicher deutscher Führung. Es ist keine Ironie der Geschichte, sondern logische Folge der Kontinuität des deutschen Kapitals, dass genau diese Situation jetzt erreicht ist.

Es ist mir egal, ob ich als Verwalter linker Ladenhüter gelte, aber ich kann Deutschland nicht ertragen. Dieses Land, das stolz ist auf sein Staatsbürgerschaftsrecht von 1913, auf seine Wirtschaft, die immer noch den Krieg gewinnen darf, auf seine DDR-Revolution, die darin bestand, drei mal mit der Kerze in der Hand um die Kirche zu laufen, um sich anschließend einzugliedern ins Großland. Ich höre gerne Opus 111 und werde dabei melancholisch, aber ich bin doch nicht stolz auf Beethoven, nur weil er aus Bonn stammt! Wenn die Welt auf etwas verzichten kann, dann ist es Deutschland. Voller Scham und Pein sehe ich, wie Vaterland und Fahne wieder zu einer Normalität werden. Es gibt angesichts der Geschichte aber auch der politischen Realität keinerlei

»WELL, I DON'T KNOW HOW OFTEN YOU TAKE THIS ROUTE ... BUT THERE'S REALLY NOTHING TO SEE, AT LEAST NOT UNTIL BIELEFELD.«

Anlass für eine Entkrampfung. Auch wenn die Verkrampfung in der alten BRD nicht mehr war als eine Geste, sie war immer dies: eine Geste. Aber selbst dieses kleine Zeichen der Demut ist uns abhanden gekommen. Wenn ich heute über den nationalen Rausch von 1914 lese, wenn ich mir die Texte »unserer« Großen vor Augen halte: Mann, Jünger, Hauptmann, Reinhart, Weber und so weiter, dann hätte dies alles gereicht, um Deutschland ein für alle mal unmöglich zu machen. Dass es nicht dabei blieb, ist bekannt. Das WIEDER der letzten Jahre wird oft damit begründet, dass dieses unser heutiges Deutschland ein anderes sei. Es sei demokratisch und freundlich, weltoffen und fleißig. Ich aber verkrampfe, wenn ich an Deutschland denke. Wenn ich daran denke, dass weite Teile meiner ostdeutschen Heimat von einer Neonazi-Apo beherrscht werden, ohne dass das jemanden zu stören scheint. Ich verkrampfe, wenn ich sehe, mit welcher Geste wir Menschen, die in dieses Land einreisen, kasernieren, abschieben, verachten. Ich

verkrampfe, wenn ich die Statistiken des Exportweltmeisters in Waffenverkäufen sehe. Ich verkrampfe bei dem Gedanken, dass wir dabei sind, uns selbst freizusprechen, uns die Hausaufgabe der Geschichte selbst zu erlassen.

Meine heimliche Liebe ist weit hinter der Porta Westfalica zurückgeblieben. Deutschland, Fleischverarbeitung, Papierverarbeitung, Zement. Lieb' Land, magst ruhig sein, du kannst nun wirklich nichts dafür. Lieb Vaterland, magst bitte auch ruhig sein, denn ich will dich nicht mehr hören. Nichts ist bewältigt, nichts ist »aufgearbeitet«. Es gibt keinen Grund für altkluges Selbstbewusstsein und »gesunden« Patriotismus. Hätte klappen können. Aber. Düsseldorf.

DEAR COUNTRY

A CRAMP

I'm secretly in love with a landscape that is only an hour's train ride long. Part of Deutsche Bahn's cynical humour involves naming ICE express trains for towns where an ICE will never stop again: Stendal, Görlitz, Minden. My love takes place behind the window of the ICE Eberswalde between Berlin and Wolfsburg. Two managers are fighting over a seat on the train: who gets the window seat? One of them says: »Well, I don't know how often you take this route ... but there's really nothing to see, at least not until Bielefeld.«

I turn red with anger, because he's insulting my beloved. I do not really know the areas along the railway line between Berlin and Hanover, it's not my home, you cannot disembark here because the train no longer stops in East Germany. For a long time it was my transit corridor. It's the one thing I think about when I'm supposed to think of Germany. West Brandenburg and the plains of the Altmark and the fertile Magdeburg Börde. It is a flat country of fields, the most sparsely-populated region in Germany, sandy soil, pine, birch, the GDR colours are brown, beige, pine-tree green on a milk-blue background with a sickle made out of crumbling concrete. Free-standing, sweeping poplars, hedges and, where they are still allowed to stand, abandoned East German LPG agricultural co-op buildings. The pale grey nature reserves hang on the trains and clumsily wobble when the rope is pulled, and in the back light of a veiled sun every piece of land here looks like war. The tanks of the Red Army belong in this landscape, the freight trains of the Nazis belong here, as does the nail-biting fear of German Protestantism. »Out of the depths have I cried unto thee, O LORD. Lord, hear my voice« - under newly-built infrastructure projects, the barren waste of my beloved landscape sings Luther hymns before the blackened brick functional buildings from the time of the world wars. WHORE has been sprayed over the lonely ruins of a farm, someone made the effort to come all the way from the closest conglomeration to write this message on a dump.

My beloved is not worth the trip, ours is a chance acquaintance, linked with the memory of a few black and white photos. As seen from the train, Germany is a land without people, and then you can even love the area around Herford. It just caught me here in the Börde, in a melancholy moment, because the sun was just right,

the Süddeutsche newspaper was read faster than expected (it was supposed last until Hanover). My secret love is not worth mentioning, because it takes place in this little moment between language and speech, between the newspaper and the announcement for the next station: three two one passed Wolfsburg. It is not worth mentioning, in its mediocrity and lack of mountains, in its silence. By Wolfsburg at the latest, when we stop next to the export world champion, it becomes clear to me: I have loved an illusion for a moment, I have to let it go. Just before that I had thought I could call to her, my beloved: Could have worked, when a bloody war broke out 400 years ago, in which no one knew why and against whom it was being waged. It was in this war, however, with the poems by Gryphius and Harsdörffer, Hoffmannswaldau and Scheffler, Catharina Regina von Greiffenberg and Sigmund von Birken, with the sacred songs by Paul Gerhardt and Johann Rist and the abstruse essays from Philipp von Zesen, that perhaps the most beautiful work ever written in the German language was created, the fragile peace of Osnabrück would not last long. Could have worked, when the one-time-only chance to fundamentally change this country came after the First World War. Could have worked, when in a moment of grace that (whatever the motivation) is still incomprehensible to me today, the Allies refrained from removing Germany from the map. Could have worked: in 1989 when the unique opportunity arose to reconstitute the country. But it didn't work: Shamelessly and scornfully, the Nazi phallus with the disproportionately large VOLKSWAGEN-logo extends into the sky, and three hundred black Passats parked in rank and file show me my old flame distorted in the rear-view mirror: No, darling, you look beautiful, in your humility, you look seductively romantic, but I cannot love you. You accepted it when the trains went to France in 1914, you cheered when the agonizing shame of the Treaty of Versailles was over, you let the trains pass unchallenged on their way to the concentration camps, you lamented the traces of the Red Army, but failed to understand that they kept you from committing suicide.

Then, a few years ago, the good news arrived: written in large letters on the cover of a red book: GERMANY ABOLISHES ITSELF. Germany is no longer Germany? That which as Germany had destroyed millions of people, faith, language should finally have learned from its history and calmly decided in a moment of economic consolidation to put an end to Bismarck and Wilhelm, to Noske and Jünger, to Hitler and Lübke once and for all? Could have worked: but the cover blurb alone made it clear that the colour red was just a cynical attempted reminiscence of the author's party affiliation, and that the title was a warning call meant to be taken seriously. Germany is not abolishing itself, it just is reinventing itself again. The memory muscle has aged and tacitly accepted that the NEVER before the AGAIN has been deleted. While one still spoke of the FEDERAL REPUBLIC 25 years ago, one now casually speaks of GERMANY. We should relax, be merry and light. See the positives, the performance and finally treat ourselves to a little pride AGAIN, maintain a HEALTHY patriotism. We are doing well, we may AGAIN, we should also say AGAIN on a political level, what we're conducting on a business level anyway. When Chancellor

Bethmann-Hollweg defined the war objectives of World War I in 1914, he spoke of an economic union of officially independent European states secretly under German leadership. It is not the irony of history, rather the logical consequence of the continuity of German capitalism that exactly this situation has now come about.

I do not care if I'm considered to be an administrator of leftist products gathering dust on the shelves, but I cannot endure Germany. This country, which is so proud of its citizenship laws from 1913, of its economy that is still allowed to win the war, of its East German revolution, which consisted of running around the church three times holding a candle, in order to be subsequently subsumed into the greater state. I like listening to Opus 111 and it makes me melancholic, but I'm not proud of Beethoven just because he is from Bonn! If the world can do without something, then it is Germany. Full of shame and agony, I see how fatherland and flags are becoming normal again. There is no reason to relax, given not only the history, but the political reality as well. Even if the tension in the old FRG was never more than a gesture, at least it was that: a gesture. But even this little sign of humility has been lost to us. When I read today about the national frenzy of 1914, when I cast my gaze upon the words of »our« great minds, I think to myself: Mann, Jünger, Hauptmann, Reinhart, Weber and so on, this would have been enough to make Germany impossible, once and for all. The fact is that it did not stop there. The AGAIN of recent years is often justified by the fact that this, our present-day Germany, is a different Germany. It is democratic and friendly, open-minded and hard working. But I cramp up when I think of Germany. When I think that much of my East German home is dominated by a neo-Nazi extra-parliamentary opposition and it doesn't seem to bother anyone. I cramp up when I see the gestures we use to condemn people who enter this country, are quartered in barracks and deported. I cramp up when I see the weapons sales statistics of the export world champion. I cramp up at the thought that we are about to acquit ourselves, to do the homework of history ourselves.

My secret love has fallen far behind the Porta Westfalica. Germany, meat processing, paper processing, cement. Dear country, have no fear, you really cannot do anything about it. Dear fatherland, please keep quiet because I do not want to hear you anymore. Nothing has been coped with, nothing has been »worked out«. There is no reason for precocious self-confidence and »healthy« patriotism. Could have worked. But. Düsseldorf.

LUDWIG HAUGK wurde 1978 in Hoyerswerda geboren und wuchs in Görlitz auf. Im Rahmen des Studiums der Evangelischen Theologie und Neueren deutschen Literatur an der Humboldt-Universität arbeitete er redaktionell an der Heiner-Müller-Werksausgabe mit. Nach dem Studium war er für ein Jahr Dramaturg am Südthüringischen Staatstheater Meiningen, danach fünf Jahre Dramaturg am Gorki unter der Intendanz von Armin Petras. 2011 ging er an das Düsseldorfer Schauspielhaus. Seit der Spielzeit 13/14 ist er wieder Dramaturg am Gorki und Projektleiter des OpenCampus.

LUDWIG HAUGK was born in 1978 in Hoyerswerda and grew up in Görlitz. As part of his study of Protestant theology and modern German literature at the Humboldt University, he worked on edition of Heiner Müller's complete works as an editor. After graduating he worked as a dramaturg at Meiningen's state theatre for a year, then served as a dramaturg at the Gorki under the directorship of Armin Petras for five years. In 2011 he transferred to the Düsseldorfer Schauspielhaus. Since the repertory season 13/14 he works again as a dramaturg at the Gorki and is the project manager of OpenCampus.

DANIELA JANJIC 1984 in Mostar geboren, studierte Literarisches Schreiben an der Hochschule der Künste in Bern und Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin. Ihr Debütstück *Gelbe Tage* wurde zum Wochenende der Jungen Dramatik an den Münchner Kammerspielen und zum World Interplay in Australien eingeladen. Sie war Stipendiatin am Literarischen Colloquium Berlin und wurde 2012 für ihr Stück *Hotel Bellevue* mit dem Stückepreis der Société suisse des auteurs ausgezeichnet. Janjic arbeitet als freischaffende Autorin und Regisseurin in Berlin.

DANIELA JANJIC born in Mostar in 1984, studied creative writing at the University of the Arts in Bern and creative writing for the stage at the University of Arts in Berlin. Her debut piece *Gelbe Tage* (Yellow Days) was invited to the *Wochenende der jungen Dramatiker* (Young Playwrights Weekend) at the *Münchener Kammerspiele and World Interplay in Australia*. She was a fellow at the *Literary Colloquium Berlin* and was honoured by the *Société suisse des auteurs* for her play *Hotel Bellevue* in 2012. Janjic works as a freelance writer and director in Berlin.

LIEBER GAVRILO PRINCIP

Bei deinem Vornamen Gavriilo muss ich wegen der Wortähnlichkeit immer an einen Raben – Gavran – denken. Dein Nachname Princip bedeutet Prinzip, oder ist auch ein wenig wie das italienische »principe«, bist du also ein Prinz?

Dein Name ist eine Variation von Gabriel.

Du bekommst diese Postkarte in der Blüte deiner pubertären Idealismus-Phase, deines Größenwahns, wenn du dich gerade mit deinen minderjährigen Kumpels von der Mlada Bosna mit Šljivica betrinkst.

Du bekommst diese Postkarte, wenn du, deiner Minderjährigkeit wegen, nicht zur Todesstrafe, sondern zu 20 Jahren Haft verurteilt wirst. Du wirst mit 21 tot sein. Tuberkulose. Du wirst sagen: ich habe nie an einen Gott geglaubt – weder Serbe noch Kroat – sondern an die Vereinigung der südslawischen Völker.

Dein Land und deine Leute wollten vielleicht nie zusammen – Liebesgrüße von heute. Deine Stadt Sarajevo ist in zwei geteilt. Letztens konnten sie sich nicht einigen, welche Registrierungsnummer sie für Neugeborene benutzen sollen.

Und in Mostar springen die Brückenspringer mit voller Absicht auf die Steine und nicht in den Fluss.

Sie wollen nicht zusammen. Das hast du, Idiot, nicht begriffen. Du, der ganz allein den Ersten Weltkrieg ausgelöst hast – du musst der Erzengel Gabriel höchstpersönlich sein.

Ich schreibe dir, Gavriilo, um dir in einer Sache Recht zu geben. Ganz gleich, was sie dir danach in die Schuhe geschoben haben – Monarchen sind zum Töten da.

DEAR GAVRILO PRINCIP

When I hear your first name Gavriilo, I always think of a raven—Gavran—because the words are so similar. Your last name Princip means principle, or it's a little like the Italian »principe«, so are you a prince? Your name is a variation of Gabriel.

You will receive this postcard in the prime of your adolescent idealism, the prime of your megalomania, when you're getting drunk on Šljivica with your under-age mates from the Mlada Bosna (Young Bosnia movement).

You will receive this postcard when you avoid the death penalty and receive 20 years in prison instead, because you're still a minor. You'll be dead by 21. Tuberculosis.

You will say: I have never believed in a God—neither Serb nor Croat—but in the union of South Slav peoples.

Maybe your country and your people never wanted to be united—a message sent with love from the present. Your city of Sarajevo is divided in two. Not all that long ago they could not agree on which registration number they should use for newborns. And in Mostar the bridge jumpers jump with every intention of landing on the rocks and not in the river.

They did not want to be united. That's what you, idiot, failed to understand. You, who triggered the First World War all by yourself—you must be the Archangel Gabriel himself. I write to you, Gavriilo, to admit that you're right about one thing. No matter what they later tried to blame you for—Monarchs are designed for killing.



Fotografiert von Esra Rotthoff. Titel: »Balls and bombs«
aus der Fotoserie »100th anniversary of the invention of the gas mask«

ESRA ROTTHOFF In Berlin geboren, absolvierte sie ihr Studium an der UdK mit dem Titel der Meisterschülerin und arbeitet seit der frühesten Jugend künstlerisch mit und in ihrer Heimatstadt. Wenn sie nicht in Berlin ist, arbeitet sie an Ihren freien Serien auf Reisen (blog.esrarotthoff.com). Gemeinsam mit dem Gorki erfindet sie die Idee der »Kommunikation durch Kunst« mit dem Theater neu. Angefangen vom Gorki-Logo und dem visuellen Hauskonzept, bis hin zu den Ensemble Portraits und Stückplakaten, sowie den Videotrailern, kommt alles aus einer Hand. Gerade hatte Rotthoff ihre Soloausstellung mit dem Titel *Muse/fling* bei The empire project in Istanbul präsentiert und zeigte auch ihre fotografischen Inszenierungen auf Internationalen Kunst- und Fotomessen.

ESRA ROTTHOFF Born in Berlin, she graduated from The University of the Arts in Berlin as Meisterschülerin and works since the early days of her career artistically with the city. In her second life, she works on her free projects while traveling (blog.esrarotthoff.com). Together with the Gorki she is re-inventing the idea of »communication through art« in the theatre. Rotthoff created in close contact with the intendants the whole visual aesthetics, starting from the Logo, the visual concept, the portraits of the Ensemble, the photographs for the plays for posters and the video trailers. Rotthoff just had her solo show entitled Muse/ Fling in Istanbul at the gallery The empire project and shows her photo projects internationally on art- and photo fairs.

Auf dem Titelfoto:

»Unhappy birthday girl« aus der Fotoserie »100th anniversary of the invention of the gas mask«.

Auf der Rückseite:

»let's save the dogs« aus der Fotoserie »100th anniversary of the invention of the gas mask«.

GO GORKI

MAXIM GORKI THEATRE—ALL PLAYS WITH ENGLISH SURTITLES

To new Berliners, tourists and others who call Berlin their home—Every production is shown with English surtitles. More details: english.gorki.de

IMPRESSUM

Das Maxim Gorki Theater ist eine Kulturinstitution des Landes Berlin.
www.gorki.de

Herausgeber: Maxim Gorki Theater
Leitung: Shermin Langhoff, Jens Hillje, Jürgen Maier
Redaktion: Dramaturgie, KBB, Öffentlichkeitsarbeit
Übersetzung: Summer Banks, Alexa Nieschlag
Grafik: Deniz Keskin, Johanna Goldmann
Konzept / Fotografien: Esra Rotthoff
Medienproduktion: Formtreu Potsdam GbR

KARTEN UND INFORMATIONEN

THEATERKASSE

Im Foyer des Maxim Gorki Theaters,
Am Festungsgraben 2, 10117 Berlin
Tel.: 030 20221-115, Fax: 030 20221-128
E-Mail: ticket@gorki.de

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo – Sa: 12:00 – 18:30 Uhr, Sonn- und Feiertage: 16:00 – 18:30 Uhr

ABENDKASSE

Die Abendkasse im Maxim Gorki Theater öffnet eine Stunde vor Vorstellungsbeginn, im Studio Я 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn. An der Abendkasse findet kein Vorverkauf statt.



Europe 1414 ist eine Veranstaltung der Bundeszentrale für politische Bildung, der Körber-Stiftung und der Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Maxim Gorki Theater, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Kooperationspartner für das künstlerische Programm des Gorki ist die Kulturstiftung des Bundes.

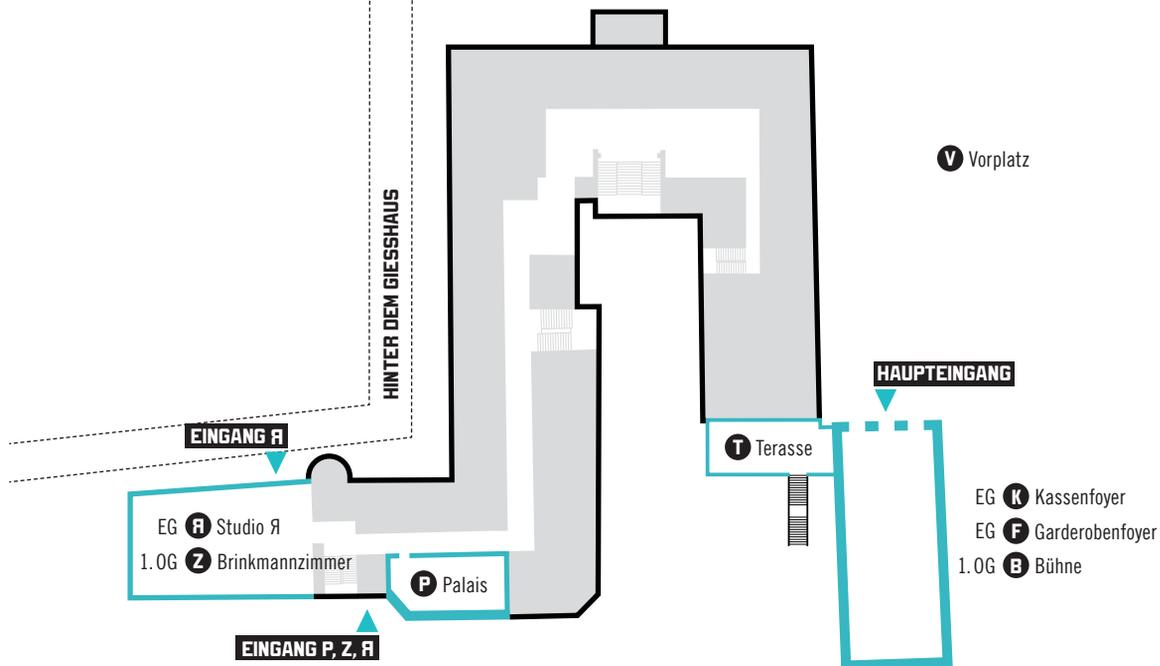
Mit freundlicher Unterstützung der BIM - Berliner Immobilien Management GmbH.

UNTER DEN LINDEN

Deutsches Historisches Museum

Neue Wache

Humboldt-Universität
zu Berlin



DOROTHEENSTRASSE

C Collegium Hungaricum

KALENDARIUM

DI. 06. MAI

- 18:00 Premiere **The Rise of Glory** 5 €
- 18:00 Premiere **Drei Orte im Sommer** 5 €
- 18:00 **Common Ground Reloaded** Eintritt frei
- 19:30 Premiere **Hätte klappen können** 10 – 30 €
- 22:00 Premiere **The Night of Gavrilo Princip** 5 €
- 22:00 Premiere **Soldaten** 5 €

MI 07. MAI

- 18:00 Auftaktveranstaltung **Europe 1414**
geschlossene Veranstaltung, kein Verkauf

DO. 08. MAI

- 18:00 **The Rise of Glory** 5 €
- 18:00 **Drei Orte im Sommer** 5 €
- 19:30 **Hätte klappen können** 10 – 30 €
- 20:30 **The Night of Gavrilo Princip** 5 €
- 20:30 **Soldaten** 5 €
- 20:45 **Skate 1414** Eintritt frei
- 22:00 **After the Fire** Silent-Disco Eintritt frei

FR. 09. MAI

- 18:00 **The Rise of Glory** 5 €
- 18:00 **Drei Orte im Sommer** 5 €
- 20:00 **After the Fire** Anschließend Party
Konzert 15 / 8 €
Party Einheitspreis 5 € (nur AK, keine Reservierungen)
Mit der Konzertkarte freier Eintritt zur Party
- 20:30 **The Night of Gavrilo Princip** 5 €
- 20:30 **Soldaten** 5 €
- 20:45 **Skate 1414** Eintritt frei

SA. 10. MAI

- 18:00 **The Rise of Glory** 5 €
- 18:00 **Drei Orte im Sommer** 5 €
- 18:00 **Verstrickungen** Eintritt frei
- 19:30 Abschlussveranstaltung **Europe 1414**
geschlossene Veranstaltung, kein Verkauf
- 20:45 **Skate 1414** Eintritt frei
- 22:00 **The Night of Gavrilo Princip** 5 €
- 22:00 **After Work Party** Eintritt frei

SO. 11. MAI

- 18:00 **The Rise of Glory** 5 €
- 18:00 **Drei Orte im Sommer** 5 €
- 18:00 **Verstrickungen** Eintritt frei
- 19:00 **Common Ground** 10 – 30 €
- 22:00 **The Night of Gavrilo Princip** 5 €

MO. 12. MAI

- 19:30 **Hätte klappen können** 10 – 30 €

06. MAI + 08 – 11. MAI

- Talking Straight** Eintritt frei
dauerhafte Performance

- Bühne
- Studio Я
- Kassenfoyer
- Garderobenfoyer
- Brinkmannzimmer

- Palais
- Vorplatz
- Collegium Hungaricum
- Terasse

